

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postverendung: Ganzjährig K 8.- Halbjährig „ 4.- Vierteljährig „ 2.- Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.	Preise für Waidhofen: Ganzjährig K 7.20 Halbjährig „ 3.60 Vierteljährig „ 1.80 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Nr. 40. Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 4. Oktober 1913. 28. Jahrg.

Pr. VII 7/13.

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers!

Das k. k. Kreisgericht St. Pölten als Preßgericht hat über Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft St. Pölten erkannt:

Der in der Nummer 39 der periodischen, in Waidhofen an der Ybbs erscheinenden Druckschrift „Bote von der Ybbs“ vom 27. September 1913 enthaltene Artikel: „Zur Lage der Deutschen in Oesterreich“ begründet in den Stellen:

- 3. Absatz: Das heißt — zu können.
- 5. Absatz: Von dem Augenblicke — braucht.
- 9. Absatz: Was ist — bedienen will.
- 11. Absatz: Ganz im Gegenteil — eingegangen worden.
- 12. Absatz: Im Deutschen Reiche — ihrer Pläne.
- 13. Absatz: Man fürchtet — geholfen.
- Das Oesterreich — befassen haben.
- 14. Absatz: Oesterreich — führen muß.

das Verbrechen nach § 65 a Stg.
Es wird daher gemäß § 489 St. P. O. die vom Stadtrate Waidhofen an der Ybbs verfügte Beschlagnahme der vorbezeichneten Druckschrift bestätigt, gemäß § 36 Preßgesetz und § 493 St. P. O. die weitere Verbreitung derselben verboten, gemäß § 37 Preßgesetz auf Vernichtung der in Beschlag genommenen Exemplare unter Ausschließung der Beilage mit dem Titel „Illustrierte Beilage des Boten von der Ybbs Nr. 39“ erkannt und gemäß § 20 Pr. die kostenfreie Aufnahme dieses Erkenntnisses ohne Gründe in der nächsten Nummer der vorbezeichneten Druckschrift auf der ersten Seite derselben verordnet.

Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. a. 2676.

Verhandlungsschrift

über die Sitzung des Gemeinderates, abgehalten am 24. September 1913 im Gemeinderatssaale zu Waidhofen a. d. Ybbs.

Gegenwärtige:

Bürgermeister Dr. Georg Riegelhofer als Vorsitzender.
Bürgermeister-Stellvertreter Adam Zeitlinger.
Die Herren Stadträte: Dr. Theodor Freiherr von

Plenker, Matthias Brantner, Josef Waas, Franz Steininger, Josef Hierhammer, Franz Steinmaßl.

Die Herren Gemeinderäte: Rudolf Bölker, Franz John, Michael Pokerschnigg, Johann Dobrowsky, Albert Herzig, Karl Hanaberger, Josef Melzer, Johann Molke, Sergius Pauser, Stefan Kirchwegger, Alois Lindenhöfer, Leopold Wagner, Louis Mayr-Buchberger, Josef Vorderdörfler, Ferdinand Böck, Ignaz Böchhacker, Michael Wurm, Ferdinand Schilcher.

Entschuldigt sind die Herren Gemeinderäte Anton Jay und Franz Stumsohl.

Der Vorsitzende Bürgermeister Dr. Georg Riegelhofer stellt die Beschlussfähigkeit fest und eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 20 Min. nachmittags.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Verhandlungsschrift der letzten Sitzung. Dieselbe wird genehmigt.

2. Mitteilungen des Vorsitzenden:

a) Herr Julius Weigend hat anlässlich des Todes seiner Gattin Frau Auguste Weigend zu Unterstützungszwecken 25 K gespendet. Der Dank wird ihm ausgedrückt.

b) Abrechnung Schillerdenkmal:
Der Fond betrug K 2150.23
Kosten:
Bildhauer Ruff & Besserdich K 2000.—
Fundament Herr W. Rosch 175.24 K 2175.24
Die Stadtgemeinde hat also aufgezahlt K 25.01

3. Einläufe sind keine vorhanden.

4. Beschlussfassung über die Geschäftsordnung für den Stadt- und Gemeinderat.

Die Herren Gemeinderäte Schilcher, Mayr-Buchberger und Stadtrat Brantner stellen Anfragen, die vom Vorsitzenden beantwortet werden.

Vizebürgermeister Zeitlinger übernimmt den Vorsitz. Die Geschäftsordnung für Gemeinderat und Stadtrat wird en bloc angenommen und der Höchstbetrag, über welchen der Stadtrat selbstständig verfügen kann, mit 200 K bestimmt, letzteres über Antrag des Stadtrates Doktor von Plenker, dem sich Gemeinderat Herzig anschließt.

Die Geschäftsordnung ist in Druck zu legen und allen Gemeinderäten zuzustellen.

Bürgermeister Dr. Georg Riegelhofer übernimmt den Vorsitz.

5. Anträge des Stadtrates:

a) Ansuchen folgender Personen: Heinrich Wührer, Leopold Fida, Alois Böchhacker, Johann Hübinger, Ferdinand Vigner, Anna Jagersberger, Ignaz Schörg-huber, Franz Schörg-huber, Heinrich Hollerweger, Franz Hochnegger, Josef Kniwawasser, Karl Haumer, Karl Kubis, Johann Jassinger, Michael Huber, Leopold Menauer um Aufnahme in den Heimatsverband. Referent Bürgermeisterstellvertreter A. Zeitlinger. Sämtliche Aufnahmswerber werden in den Heimatsverband aufgenommen.

b) Belassung des August Weissenhofer und Franz Weissenhofer im Heimatsverband.

Die Belassung der Brüder August und Franz Weissenhofer im Heimatsverband wird nach kurzer Debatte, an der sich die Stadträte Waas und Dr. von Plenker sowie Gemeinderat Wurm beteiligen, beschlossen.

6. Antrag des Stadtrates und der Krankenhaus-Kommission:

Erhöhung der Verpflegungsgebühr im allgemeinen Krankenhause.

Vizebürgermeister A. Zeitlinger übernimmt den Vorsitz.

Der Bürgermeister erstattet diesbezüglich Bericht. Er weist darauf hin, daß die Erhöhung der Verpflegungsgebühren eine unabwendbare Notwendigkeit sei, um einen Ausgleich im Gemeindehaushalte zu schaffen. Ueberdies müsse einer Sanierung durch den Staat entgegengekehrt werden.

Gemeinderat Kirchwegger ist gegen den Antrag, da er dadurch eine neuerliche Belastung der Krankenkassen und damit der Arbeiter befürchtet. Gemeinderat Schilcher schließt sich der Ansicht des Vorredners an.

Gemeinderat Herzig würdigt die soziale Rückwirkung der Erhöhung der Verpflegungsgebühr, bemerkt aber hiezu, daß neun Zehntel der Dienstboten keine Beiträge zu den Krankenkassen leisten, vielmehr die Dienstgeber die Hauptlasten zu tragen hätten.

Lokalgeschichtliche Streiflichter in das große und kleine Ybbstal.

(Schluß.)

Opponitz.

Der Ort liegt rückwärts an der letzten großen Krümmung, welche die große Ybbs in ihrem Laufe durch das Oetschergebiet macht, in einem Talkessel des Opponitzbaches, der sich am Ende des Marktes in die Ybbs ergießt. Derselbe ist wohl so alt wie die anderen Ansiedlungen des Ybbstaales, was uns vorerst der slawisierte keltische Name besagt.

Geschichtliche, das heißt urkundliche Daten darüber finden sich erst im 13. Jahrhundert, und sehr spärlich. So finden sich in einem Verzeichnisse von Renten des Bistums Passau in hiesiger Gegend folgende Daten: In Opponitz 15 Lehen, welche 300 Käse dienen, und eine Mühle mit einer Hofstadt, welche 15 Pfening dienen. Item auf der Opponitz auf der Eben 60 Pfeninge. Es finden sich also schon damals zwei verschiedene Aussprachen des Ortsnamens.

Die Kirche soll aus dem 13. Jahrhundert stammen; vorher mußten die Gläubigen wohl nach Hollenstein, wohin sie eingepfarrt waren, gehen oder gar noch auf dem See die lange Strecke hinauffahren.

In einer Urkunde des Jahres 1267, dato Salzburg 7. August, in welcher von der Beilage des Streitens Bischof Konrad von Freising mit dem Kloster Seitenstetten wegen der Präsentation für die Pfarre Waidhofen, Hollenstein und Götting die Rede ist, bestätigt Domprobst Friedrich von Freising und Magister Konrad von Sankt Andra den geschlossenen Vergleich. In demselben heißt es, daß die Kirche in Opponitz immer zur Pfarre Hollenstein, zur Mutterkirche, gehört habe. Wie schon früher bei Götting ersichtlich, war der Streit um die Bezüge dieser Pfarreien damit nicht beendet, denn erst 1336 am 18. Mai zu Waidhofen bestätigt Bischof Konrad von Freising dem

Stifte Seitenstetten die ihm schiedsrichterlich zugesprochene Summe von 68 Pfund Wiener Pfeninge, welche er den Kirchen zu Opponitz und Hollenstein zu widmen beabsichtigt.

Das Gebiet, in welchem das heutige Opponitz liegt, gehörte, wie schon gesagt, zur Herrschaft Gleiß, welche hier jedenfalls ein Amt zur Versorgung der Dienstbarkeiten hatte, daher auch die Erbauung der Kirche allda in der Rotte „Hauslehen“, welche die Amtsleute wahrscheinlich seinerzeit betrieben haben.

In dieser Kirche liegen auch spätere Besitzer der Herrschaft Gleiß begraben, so Frau Anna Magdalena Geyerin, edle Frau von Osterburg, geborene Straßer (von Steyer) von und zu Gleiß, geboren am 22. Juni 1599, verheiratet am 18. April 1617 mit Herrn Wolf Christof Geyer, edlen Herrn von Osterburg, mit dem sie 6 Kinder hatte, 19 Jahre verheiratet, war und am 4. Jänner 1637 gestorben ist.

Der kupferne Sarg wurde beim Neubau der Kirche 1853 ausgegraben. Auch von den Kindern wurden zwei Särge aus der Gruft in der alten Kirche gehoben, und zwar der des Wolf Christof (gestorben 1657) und der Eleonora Esther.

Auf einem Grabstein findet sich die Inschrift: „Hier liegt begraben die edle und tugendhafte Frau Barbara Chöberin, eine geborene Straßer, von Steyer, welche am 1. Dezember 1591 nach Christof Geier selig verschieden ist.“

Sie war in Steyer geboren und gestorben, eine Schwester des reichen Bürgers Daniel Straßer, welcher ein Anhänger des neuen Glaubens war. Man wollte sie daher nicht in Steyer begraben; als dies Christof Geier, der eine Enkelin Anna Magdalena des erwähnten Straßer zur Frau hatte, erfuhr, ließ er die Leiche nach Opponitz überführen, und weil er hier Grundherr war, feierlich in erwähneter Kirche beisetzen.

Dieser Freiherr war, wie fast der ganze Adel Oesterreichs, protestantisch; hatte ja doch sein Vater in Opponitz einen gewissen Johann Wiebner präsentiert; aber

auch schon in den früheren Kirchenrechnungen finden sich ein gewisser Immesfeld, 1555 Wolfgang Strohmüller und 1569 Georg Unterberger, auch die folgenden 1591 Johann Eisenmeier, 1595 Thomas Dachsberger und 164 Leonhard Lugg waren noch Prädikanten, erst im Jahre 1628 wurde durch den Dechant von Melk am 4. Februar Johann Joachim Jäger als erster katholischer Pfarrer für Opponitz und Sankt Georgen am Reith eingesetzt, welches erst im Jahre 1717 ein selbstständiges Pfarvikariat von Opponitz wurde, weshalb auch noch heute dieser Pfarrer das Präsentationsrecht ausübt.

Opponitz besitzt eine im Jahre 1853—1855 neu erbaute Kirche, nachdem die alte zu klein und baufällig geworden war.

Daß in hiesiger Gegend einst auch eine Burg gestanden hat, erhellt aus einer Urkunde des Jahres 1345, wo es heißt, daß Agnes, Leutolds von Chuenring jüngste Tochter, Gemahlin des Andreas von Lichtenstein in Steiermark, auf ihr väterliches Erbgut, als die beiden Feste Opponitz und Gleiß, gegen ihre Brüder Hans und Leuthold Verzicht leistete. Im Jahre 1532 verschreibt Hedwig von Pernegg, eine geborene von Zelking, ihre zu besagter Feste gehörigen Besitzungen dem Stifte Seitenstetten für jährliche Seelenmessen.

Die Zelkinger waren aber mit den mächtigen Chuenringern verwandt. Wo diese Burg gestanden, läßt sich nur vermuten, und glaubt nun ein anerkannter Geschichtsforscher des Oetschergebietes, daß sie am sogenannten Schloßkogel gegenüber dem Stadelbauer in der Prolling gestanden sei, obwohl jede bauliche Spur davon fehlt. Auch das Bauernhaus Weier könnte nach dem Volksmunde etwas Aehnliches gewesen sein.

Ybbitz.

Das Tal der kleinen oder schwarzen Uis oder Dis, welches Wort in einem keltischen Idiom Wasser oder Fluß bedeutet, gehörte in ältester geschichtlicher Zeit, wie

Außerdem werde der Fehlbetrag von 11.100 K durch die wachsende Feuerung noch größer werden, so daß es in Anbetracht eines gefunden Gemeindehaushaltes Pflicht der Gemeinderäte sei, für die Erhöhung zu stimmen.

Stadtrat Steininger erklärt namens seiner Parteigenossen, für den Antrag zu stimmen.

Gemeinderat Kirchwegger regt an, bei der Versorgung der Heizanlage, die jährlich 7000 K erfordere, zu sparen. Außerdem sollen nicht alle Medikamente und sonstigen Erfordernisse in der hiesigen Apotheke beschafft werden.

Der Bürgermeister bemerkt hiezu, daß versuchsweise bereits Bestellungen bei auswärtigen Drogerien gemacht wurden. Die Kosten der Beheizung werden durch eine zu schaffende elektrische Heizanlage oder durch Heißwasserbehälter verringert werden.

Stadtrat Hierhammer begründet die Notwendigkeit einer dauernden Beheizung, bespricht die Anschaffung von Medikamenten und Verbandzeugen und die sonstigen Erfordernisse in der Verwaltung des Krankenhauses und erklärt sich für die Erhöhung der Verpflegungskosten. Gemeinderat Kirchwegger regt an, ein Operationshonorar in Abzug zu bringen.

Der Bürgermeister bemerkt hiezu, daß ein Operationshonorar mit Ausschluß für die 3. Klasse gerechtfertigt erscheine. Gemeinderat John weist darauf hin, daß auch in Wien derartige Abzüge gebräuchlich seien.

Die Erhöhung der Verpflegungsgebühren von K 2.50 auf K 2.80 wird mit 18 Stimmen angenommen.

Ueber Antrag der Stadträte Dr. von Plenker und Waas wird die Sitzung über alle Personalangelegenheiten für vertraulich erklärt, demnach zunächst in öffentlicher Sitzung der 8. Punkt der Tagesordnung behandelt.

8. Anträge des Stadtrates und der Finanzsektion:

a) Erneuerung des Feuerelephons.

Der Bürgermeister berichtet über die Notwendigkeit der Auswechslung der Feuerelephonstationen.

Gemeinderat Wagner bemerkt hiezu, daß das Feuerelephon für die Schlagfertigkeit der Wehr von größter Wichtigkeit sei und ersucht, für den Antrag zu stimmen.

Es wird einstimmig beschlossen, für dieses Jahr zwei Stationen mit einem Kostenaufwande von je 125 K auszuwechslern zu lassen und so fort jedes Jahr zwei Stationen.

b) Unentgeltliche Bewilligung der Beleuchtung für die Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe.

Der Bürgermeister berichtet über das Ansuchen der Direktion um unentgeltliche Beistellung der Beleuchtung.

Stadtrat Steininger erklärt, daß die Gemeinde keine Verpflichtung zu dieser Auslage habe, um so mehr, da nach seiner Ansicht die Anstalt ihren Zweck verfehlt und nur die Großbetriebe mit Arbeitskräften versorge.

Stadtrat Steinmaßl spricht für den Antrag.

Gemeinderat John tritt der Ansicht des Stadtrates Steininger entgegen und bemerkt, daß die Fachschule vollkommen ihren Zweck erfülle und die Zöglinge allseitig ausbilde. Daß viele Lehrlinge sich den Großbetrieben zuwenden, daran trage der Mangel im Abzug, an dem die Kleinbetriebe leiden, Schuld.

schon früher erwähnt, den Grafen von Gleiz und Seeburg, deren Sprosse Erzbischof Wichmann von Magdeburg im Jahre 1185 daselbst dem Kloster Seitenstetten Grundbesitz schenkte mit der Bedingung, daß dort eine Kirche gebaut werde. „In loco Ibisizogemunde, ubi fluvium Ibis, rivulus, qui Arzibach dicitur intrat“, wie dies im allgemeinen einleitenden Teil dieser Studie durch Zitierung der Urkunde bereits gesagt wurde.

Diese freigebige Schenkung Wichmanns bestätigte zu Verona am 30. August 1186 Papst Urban III. nebst Schenkungen anderer Edel- und Rittersleute.

Im Jahre 1186 bestellte Wichmann den Grafen Konrad von Peilstein die erbliche unveräußerliche und unentgeltliche Vogtei über die dem Stifte geschenkten Güter, aber schon im Jahre 1188 oder früher kam es zu Streitigkeiten wegen der Zehente von Neugereuten an beiden Ufern der Ybbs, denn Bischof Diebold von Passau bestätigte einen Ausgleich derselben in diesem Jahre.

Auch Kaiser Friedrich bestätigte im Beisein des Herzogs Leopold von Oesterreich im Jahre 1187 auf dem Reichstage zu Regensburg die Stiftung Bischof Wichmanns.

Das Stift Seitenstetten (Sancta Maria in Sithan-steten) hatte aber, wie das in damaliger Zeit gang und gäbe war, alsbald Streit mit seinem Grenznachbarn, dem österreichischen Ministerialen (Dienstherren) Otto von Hausegg, wie aus einer Urkunde de dato Mautern 1201 hervorgeht, worin Herzog Leopold die Beilegung desselben besorgt und bestätigt.

Die Berichtigung der strittigen Grenzen bestätigt hierauf Bischof Mangold von Passau als österreichischer Metropolit am 29. Juni 1210.

Stift Seitenstetten scheint alle Ursache gehabt zu haben, mit der Vogtei des Grafen Konrad von Peilstein nicht zufrieden zu sein, und getrachtet zu haben, sich derselben, sowie der Nachfolger, der Grafen Otto und Konrad von Hardegg, als damalige Inhaber der Herrschaft Hausegg, zu entledigen, was es auch bei Herzog Fried-

Gemeinderat Schilcher erklärt sich gegen den Antrag und stellt den Zusatzantrag, 50 Prozent zu bewilligen.

Gemeinderat Kirchwegger ist für den Antrag und bemerkt hiezu, daß in der Fachschule auch gemeinnützige Kurse abgehalten werden, die auch anderen zu Gute kommen.

Es wird mit 16 Stimmen beschlossen, der Fachschule die unentgeltliche Beleuchtung zuzuwenden.

9. Beschwerde des Herrn Vitus Schneck und Genossen gegen die Bewilligung des Befahrens der Hintergasse durch das Automobil des Herrn Buchbauer.

Der Berichterstatter, der Bürgermeister und Gemeinderat Wagner erklärten sich gegen die Beschwerde. Der diesbezügliche Antrag des Gemeinderates Wagner wird mit 24 Stimmen angenommen. 2 Stimmen gegen.

Auf eine Anfrage des Gemeinderates Schilcher wegen Anbringung von Warnungstafeln, erklärte der Bürgermeister, daß bereits die entsprechenden Organe den Auftrag erhalten haben, diese Frage zu studieren und dann mit Vorschlägen heranzutreten.

Es folgt sogleich vertrauliche Sitzung.

Ein Kapitel über die freisinnige Provinzpresse

wurde in der vorletzten Nummer der „Ybbsal-Zeitung“ veröffentlicht. Obwohl nun der „Bote“ kein „freisinniges“, sondern ein freiheitlich-deutschnationales Provinzblatt ist, müssen wir uns doch mit den Ausführungen des christlichsozialen Blattes beschäftigen, weil ja dieses, um seine Leser irreführen, alle nicht klerikalen Blätter als „freisinnig“ bezeichnet, also auch den „Boten“. Uebrigens dürfte das von dem christlichsozialen Blatte veröffentlichte Kapitel über die freisinnige Provinzpresse der klerikalen Piuskorrespondenz entnommen sein. Es beginnt also:

Unsere christlichsoziale Presse hat nach dem Abschlusse des Bukarester Friedens in vollkommen sachlicher und korrekter Weise zu der Haltung Deutschlands am Ende der Balkankriege Stellung genommen. Es mußte da leider festgestellt werden, daß sich Berlin während der schweren Krise der letzten Monate nicht gerade von bundesgenössischer Treue und Hilfsbereitschaft gegenüber unserer Monarchie leiten ließ. Es braucht hier nicht auf die einzelnen Phasen des Balkankrieges und die Stellung, die Deutschland bei demselben einnahm, zurückgegriffen werden, da dies seinerzeit des eingehendsten gesehen ist. Wiederholt sei hier noch einmal festgestellt, daß im letzten Augenblicke, als es sich darum handelte, das Verfallene nach Kräften gut zu machen und so eine gänzliche diplomatische Niederlage des „brillanten Sekundanten“ von Agadir zu vermeiden, uns Deutschland geradezu in den Rücken fiel. Während sich unsere Diplomatie im Vereine mit Rußland und Italien, ob klug oder unklug, bemühte, eine Revision des Bukarester Friedensvertrages zu erreichen, fand es Berlin für zweckmäßig, demonstrativ gegen diese Wünsche seiner Bundesgenossen aufzutreten und den Bukarester Frieden als einen endgültigen und definitiven zu bezeichnen. Kaiser Wilhelms Telegramme und die Auszeichnung des griechischen Königs durch Wilhelm II. sind noch zu sehr in aller Erinnerung, als daß daran erinnert zu werden braucht. Die ebenso selbstverständliche als gerechte Kritik der christlichsozialen Presse gegen die Haltung des deutschen Bundesgenossen, dessen Bedeutung man gewiß hoch genug einzuschätzen weiß, in den letzten Zeiten des Balkankrieges hat den freisinnigen Provinzblättern Anlaß zu einer Un-

vorsichtigkeit gegeben, die sich jetzt bitter rächt. Eine Reihe von freisinnigen Provinzblättern bemühte sich im Schweiße des Angesichtes, aus den klipp und klaren kritischen Feststellungen Haß gegen Deutschland und den Dreibund herauszubestillieren und dem leichtgläubigen Lesepublikum als pikante Speise vorzusetzen. Eines dieser Provinzblätter, die deutschnationalen „Freien Stimmen“ in Klagenfurt, bezeichneten die Kritik an Deutschlands Haltung mit dem „Superlativ aller dummen Leute“ direkt als „wütenden Haß gegen das Deutschland“. Auch die patentdeutschen Freisinnorgane in St. Pölten, Waidhofen, Scheibbs usw. haben in der bekannt wenig noblen Form über den christlichsozialen „Provinzklüngel“ sich entrüstet.

Wir haben gerade durch Ausführungen aus der „Ybbsal-Zeitung“ erst vor kurzem nachgewiesen, wie „sachlich und korrekt“ dieses Blatt die Haltung des Deutschen Kaisers kritisiert hat, indem es ihm unter anderem vorwarf, seine Politik gegenüber dem Bukarester Frieden sei darauf zurückzuführen, daß die Königin von Griechenland seine Schwester sei. Konnte man gegen den Deutschen Kaiser einen perfideren Vorwurf machen als den, seine Politik würde von verwandtschaftlichen Interessen bestimmt und nicht von den Interessen, die ihm kraft seiner Stellung anvertraut sind? Was ist doch keine „sachliche und korrekte“ Beurteilung mehr, sondern kann tatsächlich nur mehr als Ausdruck des Hasses von Leuten gewertet werden, die nur auf den Augenblick gelauert hatten, der ihnen den Schein eines Anlasses zur Befriedigung ihres Hasses bieten konnte. Und dieser Haß wird ja in dem von der „Ybbsal-Zeitung“ abgedruckten Kapitel neuerdings befriedigt. Wie begründet man da z. B. den Vorwurf, Berlin habe sich während der schweren Krise der letzten Monate „nicht gerade von bundesgenössischer Treue und Hilfsbereitschaft gegenüber unserer Monarchie leiten“ lassen? Hauptsächlich wieder durch den Hinweis auf die Stellung des Deutschen Kaisers zu der Frage, ob der von den Balkanstaaten abgeschlossene Friede von Bukarest ein endgültiger sei oder ob die Bestimmungen des Friedensvertrages einer Ueberprüfung durch die Großmächte zu unterziehen seien. Weil Kaiser Wilhelm für den endgültigen Charakter des Bukarester Friedensvertrages sich eingesetzt hat, ist uns angeblich Deutschland „geradezu in den Rücken gefallen“. Gibt es eine dümmere und zugleich eine perfidere Behauptung? Unsere Diplomatie habe sich „im Vereine mit Rußland und Italien“, **ob klug oder unklug**“ um die Revision des Bukarester Friedens bemüht und dagegen sei der Bundesgenosse „demonstrativ“ aufgetreten. **„Ob klug oder unklug!“** Man beachte die Bedeutung dieses harmlos erscheinenden Nebensächchens in dem klerikalen Kapitel: ob das Verlangen nach Revision des Bukarester Friedens klug oder unklug war, das ist dem klerikalen Blatte einerlei, die Hauptsache ist ihm, daß jenes Verlangen von der österreichischen Diplomatie gestellt wurde und damit hatte das Deutsche Reich die Pflicht, dieses Verlangen, ob es klug oder unklug war, zu unterstützen! Das ist nicht mehr Dummheit, sondern die Methode des klerikalen Hasses darüber, daß Bulgarien, auf das der internationale Klerikalismus die Hoffnungen auf Verwirklichung seiner Unternehmungen im nahen Orient gesetzt hat, im Bukarester Friedensvertrage schlecht abgeschnitten hat. Und wieder stellen wir fest: nur das klerikale Interesse bestimmt die Politik des internationalen Klerikalismus, nichts anderes. Alle arbeitenden Schichten unseres deutschen Volkes mußten die Entschiedenheit, mit de-

rich von Oesterreich im Jahre 1240 und 1254, in welchem letztere eine Entschädigung bekamen, erwirkte; diese Exemption (Ablösung der Vogteirechte) bestätigte auch König Ottokar im Jahre 1260.

Inzwischen bedrängte ein Freisingischer Ministeriale, Ulrich von Preinsperch, die Besitzungen des Stiftes in der Prochnich (Prolling), wogegen Herzog Friedrich II. von Oesterreich denselben in Schutz nahm, zu Mautern und am 22. Juni 1244 zu Starbemberg.

Wie schon erwähnt, verzichtete die Grafen Otto und Konrad von Hardegg auf ihre Vogteirechte über die Besitzungen des Stiftes Krems am 18. November 1254.

Im Jahre 1255 am 23. März verleiht König Ottokar dem Stifte die Landesgerichts- und Vogteidienstfreiheiten.

Wie üblich, bestätigte in alter Zeit jeder neue Fürst, daher auch Papst Urban V., die Schenkungen Wichmanns an das Stift am 28. Mai 1263 zu Orvieto, ebenso am 21. Dezember 1276 zu Wien Kaiser Rudolf alle gemachter Schenkungen und Freiheiten.

Schon im Jahre 1280 oder vorher gab es Streit zwischen dem Stifte und Friedrich von Hausegg, denn er reuert am 1. Februar 1280 zu Seitenstetten wegen der ihm vom Abte Rudolf für sich und seine Erben zu Lehen gegebenen Güter und Zehente, welchen Vergleich Kaiser Rudolf zu Wien am 25. Februar d. J. bestätigt.

Im Jahre 1290 am 1. Mai zu Amstetten ist der Pfarrer Dietrich von Ybbsitz Zeuge, da Abt Konrad von Seitenstetten den Ausgleich des Streites zwischen dem Stifte und Gertrud von Gleiz (Gleiz) wegen des Hofes in Reudrich (Tanzstatt genannt) und des Teufelslehen.

Im Jahre 1301 am 24. Februar gibt Otto, der Steiner, dem Abt Konrad die dem Stifte lehnbare Mühle in Leug auf, was Lutwich, der Amtmann von Ybbsitz, als Zeuge bestätigt.

Derselbe Abt Konrad bezeugt die Stiftung eines Seelengerätes durch den Offizial Ludwig mit dem Lehen in Zoblzberg am 31. August 1302 und erhält am 24.

April 1304 von Otto, dem Stainer, das Lehen zu Reut am Buchberg gegen 18 Pfund Wiener Pfeninge ausgegeben. Zeuge der Amtmann von Ybbsitz.

Ob dieser Ludwig der heute noch versteinerte Amtmann ist, bleibt dahingestellt.

Im Jahre 1311 am 8. Jänner gibt Otto von Hausegg, genannt Stainer, dem Stifte Seitenstetten den Hof zu Hinterberg samt dem Walde für 70 Pfund Wiener Pfeninge auf, was Heinrich, der Pfarrer von Ybbsitz, bezeugt.

Am 15. Juni 1316 zu Seitenstetten gibt Otto von Zinzendorf dem Stifte zum Ersatz für die seinem Eidam Otto von Traun in den Luzzen zu Ybbsitz verliehenen Güter, 6 Lehen ebenda für den Fall seines Todes auf.

Der früher genannte Otto, der Stainer, von Hausegg gibt dem Stifte für 70 Pfund Wiener Pfeninge 8 Lehen auf und verzichtet auf ein Fischwasser zu Ybbsitz. Zeuge Chunrat, der Pfarrer von Ybbsitz.

Am 24. Februar 1321 verkauft Chunrad von Puchau dem Stifte die halbe Steinmühle zu Ybbsitz, drei halbe Lehen um 24 Pfund Wiener Pfeninge und drei Neugereute in der schwarzen Dis. Zeuge Ludwig, der Amtmann von Ybbsitz.

Gottfried, der Burggraf zu Chunratsheim, verkauft dem Stifte das Lehen am Buchberg samt dem Zehent usw. für 40 Pfund Wiener Pfeninge am 25. März 1323, was Chunrad, der Pfarrer von Ybbsitz, bezeugt.

Otto, der Stainer, gibt zu Gunsten seines Eidames, Marquard des Pruhaven, die Stiftslehen in den Luzzen von Ybbsitz dem Stifte auf am 24. Mai 1324.

In der Urkunde, in welcher Otto von Zinzendorf sein Bruder Wichard am 13. Oktober 1325 auf ein zwischen ihnen und dem Stifte streitiges Grundstück bei Dürnbach verzichteten, ist wieder Chunrad, der Pfarrer von Ybbsitz, Zeuge.

Konrad, Burggraf von Seiseneck, verkauft mit gewissen Vorbehalten von Seite des Hochstiftes Passau ein Lehensgut in der Prolling (Prochnich), welches er von

sch Kaiser Wilhelm für den Abschluß eines endgültigen Friedensvertrages einsetzte, mit Freuden begrüßen, weil sie sehr richtig empfanden, daß die von unserer Diplomatie auch im klerikalen Interesse geforderte Ueberprüfung des Friedensvertrages durch die Großmächte den Reim zu europäischen Wirrnissen in sich trug: Rußland war für die Ueberprüfung, weil sie von Oesterreich-Ungarn begehrt wurde. Diese Einmütigkeit im Verlangen nach der Ueberprüfung bedeutete aber noch lange keine Einmütigkeit über das, was überprüft werden sollte, wie die Gebiete, die der Türkei abgenommen wurden, unter den Balkanstaaten endgültig verteilt werden sollten. Die Frage, ob das Verlangen nach der Ueberprüfung klug oder unklug war, ist also keineswegs von nebensächlicher Bedeutung, denn für das Deutsche Reich besteht zwar auf Grund des Bündnisvertrages die Verpflichtung, Oesterreich-Ungarn, falls es von Rußland angegriffen werden sollte, beizustehen, aber für das Deutsche Reich besteht nicht die Verpflichtung, jede diplomatische Unternehmung Oesterreich-Ungarns, sei diese klug oder unklug, unter allen Umständen zu unterstützen. Aber war denn das Revisionsbegehren klug? Am 7. September d. J. sagte der christlichsoziale Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Zukel auf einem Bauerntage in Ebreichsdorf über die Balkanwirren: „Tausende brave Leute wurden von Haus und Hof weggerissen und mußten an die Grenze, große Wunden wurden der Volkswirtschaft geschlagen, am meisten wurden wir in Oesterreich davon betroffen. Um so bedauerlicher ist es, daß wir auch nicht den geringsten Erfolg aufzuweisen haben. Wenn man die Wiener Blätter jetzt liest, so wird allerdings der Diplomat Graf Berchtold über alle Maßen gelobt. Welche Summen muß das den Grafen Berchtold gekostet haben? In Wirklichkeit erlitt aber die österreichische Diplomatie ein totales Fiasko. Darauf scheint auch zurückzuführen zu sein, daß weder die Delegationen noch das Parlament bisher einberufen wurden. Wir haben die Freundschaft Rumäniens verloren, wir haben uns mit Griechenland verfeindet, kurz, wir haben uns alle Balkanstaaten zu Feinden gemacht. Auch in dem Verhältnisse zwischen uns und Deutschland ist eine Trübung eingetreten. Keinesfalls ausgeschlossen erscheint es, daß wir wegen Albanien auch noch mit Italien in Widerspruch kommen. Es wäre zu wünschen, wenn ich etwas zu schwarz sehen würde; denn wenn uns der Balkanmarkt ganz verloren geht, so bedeutet dies eine ganz kolossale wirtschaftliche Schädigung. Wir wollen hoffen, daß sich aber die Verhältnisse für uns zum Besseren wenden.“ So urteilte der christlichsoziale Politiker Zukel über die Wirkungen der österreichischen Balkanpolitik, die schließlich durch das Revisionsverlangen auch die nichtslawischen Staaten Rumänien und Griechenland von der Seite Oesterreich-Ungarns trieb. Daß Rumänien nicht dreibundfeindlich wurde, ist der reichsdeutschen Politik zu danken, die die Revision des unter der Führung Rumäniens zustande gekommenen Friedens von Bukarest ablehnte.

Womit will aber die „Ybbstal-Zeitung“ die „freisinnige Provinzpresse“ wegen deren Kennzeichnung der klerikalen Haßausbrüche gegen das Deutsche Reich abtun? Mit Stellen aus einem Aufsatz, der im September-

hefte einer Wiener deutschnationalen Zeitschrift über die Balkankrise erschienen ist. Das klerikale Blatt stellt diesem Aufsatz das Zeugnis aus: „Und in diesem Artikel wird fast mit denselben Worten, ganz sicher aber mit denselben Argumenten, wie feinerzeit von der christlichsozialen Presse, an der „launen Haltung“ der deutschen Regierung in Fragen der österreichisch-ungarischen Auslandspolitik Kritik geübt und die gerade von deutschfreisinniger Seite gerügte „Taten- und Energielosigkeit des Wiener Kabinetts“ auf die Haltung der deutschen Regierung, mit der sie im kausalen Zusammenhange stehe, zurückgeführt.“ Damit ist nur bewiesen, daß der Verfasser des Aufsatzes den Christlichsozialen näher steht, als der deutschnationalen Provinzpresse, die den Klerikalismus richtiger zu beurteilen pflegt als manche deutschnationalen Politiker. Wichtiger als der Aufsatz, auf den sich die „Ybbstal-Zeitung“ beruft, ist für uns die Tatsache, daß das führende christlichsoziale Blatt, die „Reichspost“ über die Behandlung auch der Revisionsfrage durch die Presse eine ganz andere Meinung vertritt als die „Ybbstal-Zeitung“. Am 18. d. M. schrieb die „Reichspost“ u. a.:

Es mag sein, daß in diesem oder jenem Punkte während der letzten Krise auch die Auffassungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns auseinander gegangen sind. In der Revisionsfrage trat das öffentlich in Erscheinung. Darin liegt nichts, was Bedenken erwecken und Gefahr hervorrufen könnte, da die beiden Bundesgenossen wegen einzelner Unterschiede der Anschauungen sich nicht die viel größere Gemeinsamkeit in den entscheidendsten Kardinalfragen ihrer Politik und die Festigkeit und Form ihres Bündnisses trüben lassen werden. Aber der besonnene Mann wird auch in der Erörterung dieser Differenzen die Linie erkennen, die er nicht überschreiten wird, weil er weiß, daß jedes Zuviel dem Feinde dient. Es ist nicht erbaulich, zum Gaudium der Gegner des Dreibundes auf offenem Markte Wäsche zu waschen.

Nun mögen sich die „Ybbstal-Zeitung“ und die Piusvereinskorrespondenz über die Beurteilung der Haltung des Deutschen Reiches in der Revisionsfrage mit der in der „Ybbstal-Zeitung“ so oft gelobten und zum Bezuge empfohlenen „Reichspost“ auseinandersetzen. Die „Reichspost“ stellte fest, darin, daß die Auffassungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns in der Revisionsfrage auseinander gegangen seien, liege nichts, was Bedenken und Gefahr hervorrufen könnte und die „Ybbstal-Zeitung“ beschuldigte neuerdings das Deutsche Reich der Untreue! Sollte es hier etwa verteilte Rollen geben? Im führenden christlichsozialen Blatte die diplomatische Feinheit, auf Täuschung der maßgebenden Stellen in Berlin berechnet, und in der christlichsozialen Provinzpresse die Heze gegen das Deutsche Reich?

Die beste und glänzendste Verwaltung von ganz Europa.

Ein christlichsoziales Panama bei den niederösterreichischen Landesbahnen.

Die unter diesem Titel erschienene Flugschrift von Anton Silberbauer hat das größte Aufsehen gemacht,

zahlreiche Blätter druckten Abschnitte aus der Schrift ab, nur die christlichsozialen Zeitungen hüllten sich entweder in Schweigen oder sie — schimpfen. Meistens schimpfen sie, wobei sie dem Beispiele der „Reichspost“ folgen. Diese schrieb z. B.:

Das Pamphlet gegen die Landesbahnen. Aus Beamtenkreisen der niederösterreichischen Landesbahnen werden wir um Veröffentlichung folgender Zuschrift ersucht: In jüngster Zeit ist von einem gewissen Anton Silberbauer eine Broschüre über die Verwaltung bei den niederösterreichischen Landesbahnen erschienen, und es zwingt uns die Tatsache, daß einige Tageszeitungen den Auszug des Inhaltes wiedergebracht haben, zu einer kurzen Erklärung. Diese Schrift stellt sich als Auslassungen entlassener ehemaliger Bediensteter der niederösterreichischen Landesbahnen dar, welche ihrem Anmute durch Entstellung von Tatsachen Luft gemacht haben. Wir müssen es selbstverständlich ablehnen, auf den Detailinhalt dieses Pamphletes zu erwidern, da uns nicht zugemutet werden kann, auf das tiefe Niveau der pseudonymen Verfasser herabzusteigen, und möchten nur feststellen, daß die aktive Beamtenchaft der niederösterreichischen Landesbahnen sich mit diesen böswilligen Ausstreunungen in keiner Weise identifiziert. Bei dieser Gelegenheit möchten wir feststellen, daß die aktive Beamtenchaft Anlaß nimmt, den hochverdienten Eisenbahnreferenten U. A. Professor Regierungsrat Josef Sturm eine Vertrauenskundgebung zu übermitteln, eine Tatsache, aus welcher zweifellos hervorgeht, daß die Ausstreunungen und Auslassungen der eingangs erwähnten Broschüre nur als Pamphlet einzuschätzen sind. Die Vertrauenskundgebung an U. A. Sturm hat folgenden Inhalt: Von tiefstem Abscheu erfüllt über die vehemanten, ungerechtfertigten Angriffe in einem kürzlich erschienenen Pamphlet, nimmt die gefertigte Beamtenchaft Anlaß, Euer Hochwohlgeboren zu versichern, daß die aktive Beamtenchaft der niederösterreichischen Landesbahnen sich mit diesen Ausstreunungen keineswegs identifiziert, und Sie zu bitten, den Beamten das bisher entgegengebrachte Wohlwollen auch weiterhin gütigst zu bewahren, wobei wir unterseits nach wie vor mit vollständigem Vertrauen Ihrer bewährten und von allen vernünftigen Elementen anerkannt erfolgreichen Führung uns freudig unterordnen.

Nun stelle man sich vor: Der Verfasser der Schrift ist bekannt, auf der Schrift selbst ist sein Name genannt, aber in der „Reichspost“ wird von den „pseudonymen Verfassern“ der Schrift geredet, als ob der Name Silberbauer ein Pseudonym, ein Deckname wäre! Und die „Vertrauenskundgebung“ der aktiven Landesbahnbeamtenchaft für den Professor und Regierungsrat Sturm, den christlichsozialen Landeseisenbahngewaltigen! Das ist doch die reinste Komödie! Das wird gewiß auch der Herr Abg. Zerdik meinen müssen, der doch als Mitglied des zur Untersuchung der Wirtschaft bei den n.-ö. Landeseisenbahnen eingesetzten Sechserausschusses die beste Gelegenheit hatte, die in der Schrift geschilderten Zustände bei den Landesbahnen kennen zu lernen. Besäße der Herr Abg. Zerdik die Unabhängigkeit, auf die er sich berief, als er sich um

Dietrich von Gleuzee gekauft hatte; die Urkunde ist vom 3. März 1330.

Nun schweigen die Urkunden bis zum Jahre 1480, in welchem das Dorf Ybbßig und Seitenstetten auf Veranlassung des Abtes Kilian Heumader (von 1477—1501), früher Pfarrer von Ybbßig, von Kaiser Friedrich IV. zum Markte erhoben wurde, nachdem sich inzwischen die Schmiedschaft bedeutend vermehrt und der Wohlstand des Ortes gehoben hatte.

Im Jahre 1419 wurde die jetzt noch bestehende gothische Kirche erbaut und unter Abt Stefan vom Bischof Georg von Passau am 19. Dezember eingeweiht.

Auch Ambros Rizner (von 1777—1812) wurde vom Pfarramt als Abt ins Stift gerufen; unter ihm wurde der jetzige Pfarrhof gebaut.

Im Jahre 1532, als Suliman wieder seine Scharen durch Ungarn nach Oesterreich brachte, kam unter Anführung Kasim-Begs eine größere Abteilung von Steyr her am Vorabende von Maria Geburt über Waidhofen nach Ybbßig, welches durch keine Mauern geschützt war, senkte am Festtag den ganzen Markt nieder und plünderte ihn aus.

Das gleiche Los bereiteten sie in der Umgebung 40 Bauernhöfen.

Waidhofen, das gut befestigt war, konnten diese wilden Horden nichts anhaben; Pfalzgraf Friedrich machte mit den Sensenschmieden sogar einen glücklichen Ausfall, bei dem viele Türken ihr Leben ließen und große Beute gemacht wurde.

Schafferfeld.

Wenn man von Amstetten sich dem Gebirge zuwendet, die Ybbs überschritten hat, kommt man nach Allersdorf, einem Orte, dessen uralter Name aus den Wortwurzeln Al-aras uns befagt, daß daselbst in vorgeschichtlicher Zeit „Große Häuser“ gestanden seien; in deutscher Zunge würde man den Ort Großhausen bezeichnet haben oder wenn man ihn besser verstanden hätte, so überseht haben, so aber hat man bloß das Wort Dorf

an das alte überkommene Wort angefügt als eine beläufige Uebersetzung.

Dasselbe gilt von dem Wort Ekersdorf, das Hochhausen bedeutet, aus den keltischen Wortwurzeln aighe die Höhe und aras das Haus.

Der Ybbs aufwärts nach kommt man durch Auen, in welchen zahlreiche keltische Grabhügel und römische Brandgeräte gefunden und durchforscht wurden, zum Pfarrdorf Winklorn, einem der ältesten Pfarreien mit interessanter Kirche, an der römische Gedenksteine eingemauert sind.

Folgt man der Straße nach links, so kommt man nach dem Orte Schafferfeld, dem Stammisze des Rittergeschlechtes gleichen Namens, das uns in alten Urkunden wiederholt begegnet; es lebte gleichzeitig mit den früher erwähnten Luchseneckern im 13. und 14. Jahrhundert. Der große Wirtschaftshof, welchen sie besaßen, besteht heute noch am Fußende des Berges neben der heutigen Fahrstraße nach Curatsfeld.

In vorgeschichtlicher Zeit war hier, wie der alte Name scaferafeld sagt, Schafzucht betrieben und dieselbe in einer starken Verpfählung (psald) gegen räuberische Ueberfälle aller Art gehalten. Aus diesem alten Wort entwickelte sich in geschichtlicher Zeit der erwähnte Name, dessen sich das Rittergeschlecht bediente. Derselbe scheint bald ausgestorben zu sein, da es in späteren Jahrhunderten urkundlich nicht mehr vorkommt; überhaupt scheint es niemals zu dem Ansehen und der Ausdehnung gelangt zu sein wie das der Luchsenecker.

Ulmerfeld.

Wie bereits früher im allgemeinen Teil gesagt wurde, schenkte Kaiser Otto III. am 16. August 995 zu Magdeburg dem Bischof Gottschalk von Freisingen sechs königliche Hufen in loco, qui dicitur Zadamaresfeld juxta flumen, quod dicitur Ipise, in dem Ort, welcher Zadamaresfeld genannt wird, neben dem Flusse, welcher Ybbs genannt wird.

Es bestand also in damaliger Zeit an der Stelle des heutigen Marktes Ulmerfeld wahrscheinlich eine königliche Hube; und dort an der Stelle, wo dann in mittelalterlicher Zeit der Turm und später die Burg Udmarevelt (Umarvelt), wie sie in Urkunden genannt wird, erbaut wurde, war schon in vorgeschichtlicher Zeit ein mit Pfählen geschütztes Haus, ein „aras-psald“, gestanden. Dieser Name ist noch deutlich in der ersten urkundlichen Benennung des Ortes erkenntlich durch Anfügung der Worte zu und dem, wie das damals üblich war.

Aus diesen Wortsilben wurde durch Zusammenziehung und Abschleifung Udmarevelt (Umarvelt) und schließlich durch Anlehnung Ulmerfeld, weil ja das Wort den Menschen etwas bedeuten soll, selbst, wenn es näher betrachtet, ein sprachlicher Unsinn ist; denn ein Ulmenfeld gibt es nicht und gab es nicht.

Da der Fürstbischof von Freising daselbst einen Hauptmann zur Verwaltung dieser Güter einsetzte, so wurde schon um das Jahr 1000 der Schloßturm mit Kapelle im Erdgeschoß an der Stelle des erwähnten, sehr schwer zugänglichen verpfählten Hauses errichtet, an welchem sich im 14. bis 15. Jahrhundert die Burg und die Befestigung des Marktes angeschlossen, so daß beide zusammen den Eindruck einer geschlossenen Festung machten, welche heute noch zum großen Teil erhalten ist.

Von den Freisingischen Pflögern haben sich einige mit schönen Denkmälern in der Pfarrkirche verewigt; ansonst ist nicht viel von denselben zu berichten.

Das Schloß und die Herrschaft kam Anfang des vorigen Jahrhunderts an die gräfliche Familie Wickenberg und endlich an die herzogliche Familie Koburg, in deren Besitz es noch ist.

Das einst an Urkunden reichhaltige Archiv wurde, so weit es noch vorhanden war, von Professor Zahn gesichtet und gesammelt im Codex diplomaticus Austriae Frisingensis. Ihm verdankte man so ziemlich das meiste Urkundenmaterial für diese örtlich geschichtlichen Studien.

das Landtagsmandat bewarb, so hätte er schon längst selbst über die Zustände bei den Landesbahnen sich äußern müssen, statt an dem Schweigen über sie teilzunehmen.

Nur eines vermessen wir in den christlichsozialen Zeitungen: die Ankündigung, daß der Verfasser der Schrift wegen seiner angeblich „vehementen, ungerechtfertigten Angriffe“ vor das Schwurgericht kommen wird. Und Dr. Weiskirchner wagt es nicht einmal zu bestreiten, daß sein in der Schrift mitgeteiltes Urteil über „die beste und glänzendste Verwaltung von ganz Europa“ richtig mitgeteilt wurde!

Die Schraube ohne Ende.

Neue Riesenauslagen für die Wehrmacht und eine neue Erhöhung des Rekrutenstandes der Armee, der Landwehr und der Kriegsmarine! Gewerbetreibende, Bauern und Arbeiter, Lehrer und Beamte können sich gefaßt machen. . . Doch lassen wir eine „patriotische“ Stimme hören über das, was uns wieder bevorsteht: „In Wien und in Ofenpeft finden in den nächsten Tagen Ministerberatungen statt, um zu den neuen Militärforderungen Stellung zu nehmen, und für die nächste Woche ist bereits ein gemeinsamer Ministerrat in Aussicht genommen, um in dieser Frage das Schlusßwort zu sprechen. Wie verlautet, soll die Kriegsverwaltung eine Erhöhung der Rekruten von 40.000 Mann, weiters größere Summen zur Beschaffung neuer Geschütze und zur Umgestaltung unserer Marine den Bau neuer Schiffe verlangen. Begründet wird diese Forderung mit der unsicheren politischen Lage. Die Zeiten seien unsicher und wir wissen nicht, ob nicht wieder die Brandfackel des Krieges auf dem Balkan wieder aufflammt und ob es dann noch einmal gelingen wird, die schon lange fällige Auseinandersetzung zwischen den europäischen Mächten noch weiterhin zu verschieben. Außerdem wird für den Heeresverstärkungsplan ein rein militärischer Grund ins Treffen geführt. Die militärischen Kreise behaupten, daß unsere Kompagnien zu schwach sind und daß die Balkankrise den Beweis erbracht habe, eine länger währende Kaderverstärkung in drohender Zeit komme viel teurer, als eine dauernd erhaltene hinreichende Effektivstärke. Für die jetzt geplante Erhöhung des Rekrutenkontingents um 40.000 Mann sollen an personellen jährlichen Mehrkosten nur 15 bis 20 Millionen Kronen jährlich veranschlagt werden. Hat auch die teilweise Mobilisierung während des Balkankrieges Beschaffungskosten veranlaßt, die dem Staatsäckel nicht verloren sind, so leuchtet doch ein, daß die gerade in Oesterreich nötige Ausfüllung der Kader durch Mannschaften des Beurlaubtenstandes für den Kopf wohl das zehnfache betragen habe. Von den neuen 36.000 bis 40.000 Mann jährlichen Rekrutenkontingents sollen erhalten: das gemeinsame Heer 20.000, die beiden Landwehren 8000 bis 9000 Mann und die Kriegsmarine 2000 Rekruten. Die Zustimmung der Minister und der Volksvertretungen vorausgesetzt, würde das erhöhte Kontingent zum Teil schon im Frühjahr 1914 ausgehoben werden. Im Jahre 1917 soll aber erst die volle Höhe von zirka 260.000 Mann jährlich erreicht werden.

Mögen auch die militärischen Kreise mit dieser Aufstellung recht haben, so wird doch die Bevölkerung diesen Plan mit sehr gemischten Gefühlen aufnehmen, da heute noch niemand weiß, woher das Geld genommen werden soll. Der Zeitpunkt für eine solche Reform ist sehr ungünstig gewählt. Man hat geglaubt, daß in der Armee-reform ein Stillstand eintreten werde, zumal das Ausland voll des Lobes über unsere militärische Stellung war. Schrieb doch unlängst die sehr wachsame „Nowoje Wremja“: „Die österreichische Armee ist während des letzten Winters eine andere geworden; davon abgesehen, daß in die Kader alle Reservisten eingestellt wurden, hat sie ihre Artillerie und Maschinengewehre vermehrt. Und das wichtigste bleibt: sie hat in der Praxis ihre Mobilmachung und ihre Mobilisierungsbestände einer Prüfung unterzogen. In militärischen Kreisen Deutschlands verhehlt man sich nicht, daß die österreichische Armee vom September letzten Jahres und die jegige zwei ganz verschiedene Größen sind.“ Schlechtere Zeiten, um das Heer auszubauen, kann man sich nicht denken. Hat doch soeben der rein defensiv Schutz der Monarchie uns ungeheure Kosten verursacht, deren Höhe wir nicht einmal genau kennen. Von den Delegationen werden für Heer und Marine für das erste Halbjahr 1914 zwischen 290 bis 300 Millionen Kronen verlangt. Das macht ein Jahreserfordernis von mehr als 580 Millionen Kronen. Dazu kommen noch die Kosten der Mobilisierung, worüber die nachträgliche Bedeckung erbeten werden muß. Die Höhe dieser Kosten dürfte sich um 600 Millionen herum bewegen. Diese Ausgaben sind aus den Kassenbeständen und durch Kontokorrentvorschüsse bei Banken u. s. w. ohne vorherige parlamentarische Zustimmung bestritten worden. Ob die Monarchie die Kosten einer neuen Wehrreform zu erschwingen vermag, das ist jetzt die Frage, die beide Regierungen zu beantworten haben.“

Das war am 25. September l. J. im christlichsozialen „Grazer Volksblatt“ zu lesen. Natürlich wird es in einiger Zeit wieder heißen, es sei eine „patriotische

Notwendigkeit“, die neuen, ungeheuerlichen Militärforderungen zu bewilligen.

Für wirtschaftspolitische und soziale Unternehmungen hat der österreichische Staat kein Geld; er hat kein Geld für Schule und Lehrer; er macht die Regelung der Bezüge der Staatsangestellten von der Bewilligung neuer Steuern abhängig; aber er hat immer wieder hunderte Millionen für die Wehrmacht, für die Großmachtspielerei eines Staates, der, wie unlängst in der Reichspost zu lesen war, immer mehr aus dem Bewußtsein der Staatsbürger schwindet und für den ein Staatsgedanke — gesucht wird und nicht gefunden werden kann!

Oesterreichische Wirtschaft . . .

Die Kriegsheker an der Arbeit.

Am 27. v. M. schrieb der „Vorarlberger Volksfreund“: „Die Schützlinge des Grafen Berchtold und unserer Klerikalen fangen an zu rebellieren. Statt, wie besprochen, sich in der Kultur zu betätigen, haben die Albaner in Duniša die serbischen Behörden abgeschlachtet, angeblich aus Rache für die an den Tag gelegte Albanerfeindlichkeit der Serben. Das mag seine Richtigkeit haben. Dem blödesten Auge mußte es schon längst sichtbar sein, welch lebensunfähige Mißgeburt dieser selbständige Albanerstaat darstelle. Er trägt dieselbe Lächerlichkeit an sich, die über der Politik seines geistigen Urhebers lastet. Auf der Londoner Botschafterbesprechung ist ein Albaner geschaffen worden, das nun eine köstliche Verspottung der so vorlaut gepriesenen Ballplappolitik darstellt. Die Tinte ist kaum trocken, mit der dieser „Staat“ auf dem Papier errichtet worden ist, schon aber bedrohen ihn innere und äußere Wirren.“

Die Schamzügel, die sich an der serbisch-albanischen Grenze abspielen, sind recht gefährlicher Natur. — Die Albaner sind übel beraten, daß sie sich in einen Kampf hineinziehen lassen, in dem sie ohne fremde Hilfe unterliegen müssen. Es hat nun den Anschein, als wollte die klerikale Presse — diese Grenzstreitereien dazu benützen, um Oesterreich in einen Krieg mit Serbien zu verwickeln. In der „Reichspost“ beginnt bereits die Kriegsbegeisterung aufs Neue zu qualmen. Es wird zunächst darauf hingewiesen, daß die Sache ernst und man in Deutschland bereits beunruhigt sei. — Oesterreich könne es natürlich auch nicht alles eins sein, wenn die unschuldigen Albaner von den Serben so geschuhriegelt werden. Wir können uns nach diesen „Unruhestimungsmachereien“ der „Reichspost“ darauf vorbereiten, über kurz oder lang vor einer neuen serbischen Krise zu stehen.

Gegenüber dieser wiederholten Kriegshekerie der Klerikalen, halten wir uns verpflichtet, jene, die es angeht, darauf aufmerksam zu machen, daß die österreichischen Völker zur Stunde und auch später andere Sorgen haben, als für die albanisch-katholische Unkultur, die nachgerade genug Geld gekostet hat, in den Krieg zu ziehen. Oesterreich hat weder Grund noch Ursache, sich in den albanischen Wirren einzumengen. Wir haben nicht die geringste Lust für die Streitsucht dieser gänzlich kulturlosen Bergvölker, und die Spekulation ihrer gelbgierigen Führer das Blut unserer Söhne zu opfern. Dies muß den klerikalen, volksverräterischen Kriegshekeren beizutun klargemacht werden.

Der internationale Arbeiterschutz.

In Bern tagte kürzlich die Internationale Arbeiterschutzkonferenz, deren Beratungen am 24. September abgeschlossen wurden. Am 25. fand die Unterzeichnung der Schlusßakte und die Schlusßsitzung statt. In der Schlusßakte, die von den Vertretern von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Norwegen, Niederlande, Portugal, Schweden und der Schweiz unterzeichnet wurde, wird — wie anlässlich der technischen Konferenz von 1905 — erklärt:

Die unterzeichneten Delegierten sind übereingekommen, den schweizerischen Bundesrat zu ersuchen, er möchte das Ergebnis der Beratungen der Konferenz den beteiligten Staatsregierungen behufs der ihnen für gut erscheinenden diplomatischen Verhandlungen als Vorschläge für abzuschließende internationale Vereinbarungen zur Verfügung stellen.

Vor der Unterzeichnung haben die Vertreter einiger Staaten noch besonders betont, daß sie für ihre Regierungen das Recht der freien Entschliezung ausdrücklich wahren. Diese Freiheit besteht indessen ohne weiteres für alle beteiligten Staaten, indem erst durch die vom Bundesrat auf das Jahr 1914 einzuberufende diplomatische Konferenz die Staatsverträge vorbereitet werden. Der Vertreter Rußlands war zur Unterzeichnung nicht ermächtigt.

Die Schlusßakte enthält die folgenden hauptsächlichsten Bestimmungen: Durch eine erste Konvention soll die industrielle Nachtarbeit jugendlicher Arbeiter bis zum vollendeten 16. Lebensjahre verboten sein. Das Verbot ist bis zum vollendeten 14. Jahre unter allen Umständen absolut. Die Nachtruhe soll eine Dauer von mindestens elf aufeinanderfolgenden Stunden haben und es soll darin von allen Staaten der Zeitraum von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens enthalten sein. Für die Stein- und

Braunkohlenwerke sind, falls die Ruhezeit vermehrt wird, gewisse Verschiebungen zulässig.

Das Uebereinkommen soll zwei Jahre nach Schluß des Protokolls in Kraft treten. Die Frist für die Glasindustrie und für die Walz- und Hammerwerke müßte im Interesse einer Verständigung und ihrer jugendlichen Arbeiter über 14 Jahre und in Würdigung der Schwierigkeiten, die in einigen Ländern entstehen würden, verlängert werden.

Nach den Grundzügen einer zweiten Konvention soll die Dauer der industriellen Arbeit von weiblichen Personen jeden Alters und von jungen Leuten bis zum vollendeten 16. Lebensjahre täglich nicht mehr als zehn Stunden betragen. Nach Wahl können die Vertragsstaaten die höchste Arbeitsdauer auf 60 Stunden an den sechs Werktagen und mit einem Maximum von 10 1/2 Stunden täglich feststellen. Die höchste Arbeitszeit kann durch Ueberstunden unter gewissen Voraussetzungen ausnahmsweise verlängert werden, wie dies jetzt schon in den nationalen Gesetzgebungen vorgegeben ist, indessen darf die Gesamtzahl der Ueberstunden jährlich 140 Stunden nicht überschreiten. Die Konvention setzt für einige Industrien noch besondere Bestimmungen fest und gewährt für solche, sowie für Staaten, in denen die gesetzliche Arbeitszeit heute 11 Stunden noch erreicht, Uebergangsfristen.

Dertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Aus der evangelischen Gemeinde.** Morgen Sonntag den 5. Oktober um 9 Uhr vormittags findet im Rathausaale Gottesdienst statt. — Der schon in letzter Nummer angekündigte Familienabend wird nicht am 1. sondern Sonntag den 2. November stattfinden. — Der Bericht der evangelischen Gemeinde Steyr-Waidhofen a. d. Ybbs über das Jahr 1912 liegt nun, allerdings mit einiger Verspätung, im Drucke vor. Darnach beträgt die Seelenzahl in der Gesamtgemeinde 600, von denen auf Waidhofen a. d. Ybbs 91, Zell a. d. Ybbs 12, Böhlerwerke 19, Ybbitz 5, Opponitz 1, Groß-Hollenstein 9, Klein-Hollenstein 2, Hilm-Kematen 16, Hausmening 12, Ulmerfeld 2, Weyer 25, Gallenz 1 entfallen, während sich die restlichen auf die übrigen Orte der Gemeinde verteilen, worunter Steyr natürlich die größte Zahl, nämlich 282, stellt. — Getraut wurden in der Gesamtgemeinde 3 Paare, geboren wurden 8 Knaben und 14 Mädchen, die Zahl der Konfirmanden betrug 4, gestorben sind 7 männliche und 6 weibliche Personen. Ein besonders warmer Nachruf ist dem verstorbenen Herrn Wilhelm Steiner gewidmet. — Uebergetreten sind 13 Personen, ausgetreten ist niemand. Religionsunterricht wurde erteilt in Steyr, Waidhofen und Weyer. In Waidhofen a. d. Y. betrug die Zahl der evangelischen Volks- und Bürgerschüler 17, die der evangelischen Realschüler 8. — Die Opferwilligkeit innerhalb der Gemeinde war groß, sind doch neben der Kirchensteuer von K 3358 25 noch 390 K an Spenden und K 379 69 an Kirchenopfern aufgebracht worden. Die Liebesgaben von Gustav Adolf-Vereinen erreichten eine Höhe von K 2221 09.

* **Jahrhundertfeier.** Allüberall wo Deutsche wohnen, im fernsten Norden wo die Fluten der Ostsee deutsches Land besetzen oder in den grünen Alpenalpen Oesterreichs, gedenkt man der großen Zeit vor 100 Jahren. Wieder einmal wird das geistige Alldeutschland wach, daß Gefühl der untrennbaren Zusammengehörigkeit, das starke Sehnen nach einem besseren völkischen Los! Und wir wissen, der Gedanke baut Taten und wie sagt doch ein deutscher Dichter, was die Besten der Nation für ihr Volk ersehnen, das wird und muß kommen und würde eine ganze Welt dagegen sein. Ganz Deutschland, das Land wo deutsche Junge klingt, fühlt heute nach hundert Jahren, daß die großen Opfer von 1813 den Dank der Nachkommen für die weiteste Zukunft erheischen. Unser allezeit deutsch und freiheitlich fühlendes Städtchen konnte da natürlich nicht zurückstehen und es veranstalteten der Turnverein und die Ferialverbindungen deutscher Hochschüler „Ostgau“ am 28. September gemeinsam im Saale des Hotels „zum gold. Löwen“ eine große Jahrhundertfeier, die einen sehr starken Besuch aufwies und einen äußerst würdigen Verlauf nahm. Der Sprecher des Turnvereines Dr. Josef Altmeder begrüßte alle Erschienenen, darunter auch den Bürgermeister Dr. Georg Riegler, die Vertreter der nationalen Schutzvereine, des Gesangsvereines, der in liebenswürdigster Weise seine Mitwirkung zugesagt hatte usw. und betonte, daß heute die Turnerschaft und die Studentenschaft, welche eine Frucht jener eisernen Zeit seten, gemeinsam die hundertste Wiederkehr der Befreiungstage feiern. Der Sprecher der „Ostgau“, Herr R. J. Frisch übernahm dann die Leitung des Abends. Nachdem das Scharlied „Brause du Freiheitsfang“ gesungen, trug Herr Leopold Kirchberger „Die beiden Grenadiere“ von Löwe und ein eigenes Lied „Vor hundert Jahren“ vor und fand großen Beifall. Sodann wurden von unserer stets tüchtigen jungen Turnerschaft Freiübungen vorgeführt. Der Gesangsverein sang Theodor Körners prächtiges, ergreifendes Lied „Vater, ich rufe dich“, worauf von allen herzlich begrüßt Professor Dr. Johann Friedrich das Wort zur Festrede erhielt. Er führte unter anderem aus, Napoleon sei die Verkörperung einer Zeitidee, der Herr-

Vertliches.

Aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.

*** Trauung.** Sonntag, den 28. v. M. fand die Trauung des Herrn Johann Schiebel, Schuhmachermeister mit Fräulein Juliana Hametner, Hausbesitzerstochter in Waidhofen an der Ybbs statt.

*** Turnverein.** Mittwoch den 1. Oktober 1913 wurde das Turnen in der Föglingriege wieder aufgenommen. Geturnt wird jeden Mittwoch in der Zeit von 7/8 bis 9/10 Uhr abends. Als Turnende können in diese Riege nur Lehrlinge arischer Abkunft eintreten, die sich mit Turnschuhen und Turnkleidern ausstatten. In der Gesundheitsriege und der Frauenriege tritt in Hinkunft ein Tausch in der Turnzeit ein. Die Frauen- und Mädchenriege turnt von nun an jeden Freitag von 6 bis 7 Uhr, die Gesundheitsriege an Dienstagen von 6 bis 7 Uhr. Falls Sonntag den 5. d. M. günstige Witterung herrscht, wird ein Turngang unternommen. Abmarsch 1 Uhr vom Gasthose Brüder Inzführ.

*** Der Bund der Deutschen in Niederösterreich** veranstaltet Samstag den 11. d. M. 8 Uhr abends im Saale des goldenen Löwen eine Versammlung zu Gunsten der endlichen Befreiung der Leg. Kolisko. Bei dieser Versammlung, die ein Glied der Kette der vielen Kundgebungen, die der Bund im Laufe der Monate September und Oktober in dieser Frage veranstaltete, sein soll, spricht Herr Bürgermeister Dr. Georg Rieglhofer und das Hauptleitungsmitglied Herr Eduard Bauer aus Wien. Deutsche Volksgenossen! Es scheint, als wolle die Regierung auch den bescheidensten Forderungen zwecks Sicherung der völkischen Rechte, des nationalen Friedens und der Ordnung in den vier einsprachigen Kronländern, einen an ihr sonst nicht bemerkbaren unbeugsamen Willen entgegenzusetzen. Die Landtage von Nieder- und Oberösterreich, Salzburg und Boraalberg beschäffigen sich derzeit neuerlich und zum wiederholtenmale mit dieser Lebensfrage ihrer Länder. Sollen nicht in kurzer Zeit die Verhältnisse gleich jenen in Böhmen werden, sollen wir nicht demselben wirtschaftlichen Ruin entgegengehen, soll nicht eine gleiche Wirnis entstehen, aus dem es keinen Ausweg gibt, ohne ein Volk am Lebensmarke zu verlegen, so muß die Leg. Kolisko Gesetz werden. Die Forderung nach dem Gesetze darf nie verstummen und muß immer größerem Nachdrucke verlangt werden, soll der Erfolg unser werden. Heraus mit der Leg. Kolisko!

*** Todesfälle.** Mittwoch den 1. d. M. 3 Uhr nachmittags fand das Begräbnis des im 37. Lebensjahre verstorbenen Gastwirtes und Hausbesizers Herrn Michael Rauchegger statt. Der Verbliebene trug ein langes, schweres Leiden mit größter Geduld, bis ihn der Tod daraus erlöste. An dem Leichenbegängnisse beteiligte sich außer den Leidtragenden das Bürgerkorps, der Veteranenverein mit Musik, die Feuerwehr von Waidhofen und Zell, die Gastwirtsgeossenschaft und viele Bewohner unserer Stadt und Umgebung. Der schwergebeugten Witwe, den unmündigen Kindern wie dem alten trauernden Vater wird allseits das größte Beileid entgegengebracht. — Heute Samstag, den 4. d. nachmittags wird die entseelte Hülle des Arbeiters im Böhlerwerke Herrn Michael

Sengseis zu Grabe getragen. Er starb im Alter von 51 Jahren. — In Dorf (Schweiz) starb dieser Tage der ehemalige Eisenwarenfabrikant in Zell a. d. Ybbs, Herr Konrad Frey im 64. Lebensjahre.

*** Die Stier- und Kalbinnenschau** findet heuer in Waidhofen an der Ybbs am 21. Oktober am Wochenmarktplatz statt. Es ist wieder ein starker Auftrieb und eine Zusammenkunft vieler Landwirte aus weit und breit zu erwarten, da auch größere Einkäufe an Zuchtvieh wie alljährlich hier vorgenommen werden. Die Herren Landwirte mögen rechttraffisches Vieh bringen, die Herren Gönner und Förderer der Viehzucht hingegen mögen, wie alljährlich auch heuer, die Schau unterstützen und recht ansehnliche Preise spenden. Der Landm. Bezirksverein in Waidhofen a. d. Ybbs wird sich schon noch mit einer solchen Bitte eindringlich an die geehrte Bewohnererschaft wenden. — Die Spenden übernehmen wieder: Herr Amtstierarzt Sattlegger in Waidhofen an der Ybbs und hochw. Herr Pfarrer Scheubrein in Zell an der Ybbs.

*** Viehmarkt in Waidhofen a. d. Ybbs.** Laut Kundmachung im amtlichen Teile unseres Blattes findet der Jahres-Viehmarkt in Waidhofen a. d. Ybbs Dienstag den 7. Oktober l. J. statt. Die Herren Landwirte werden aufmerksam gemacht, daß das Ankleben der Zettel auf der Rückseite der Pässe, worin bestätigt wird, daß die Tiere aus feuchtschönen Gemeinden kommen usw. nicht mehr notwendig ist. Es sind gewöhnliche Pässe mitzubringen, doch ist es selbstverständlich Pflicht der Beschauer, die Tiere vor Ausstellung der Pässe auch gründlich zu untersuchen.

*** Neue Postablage.** Am 1. Oktober 1913 wurde in der Ortschaft Gstadt eine k. k. Postablage mit der amtlichen Bezeichnung Gstadt (Waidhofen a. d. Ybbs) errichtet. Diese Postablage wird mit dem Postamte Waidhofen a. d. Ybbs mit allen postbefördernden Zügen der Ybbsstalbahn verbunden sein. Ueber die Annahme und Ausgabe bzw. Bestellung der Postsendung enthält die amtliche Verfügung folgende Bestimmungen: Die k. k. Postablage Gstadt (Waidhofen a. d. Ybbs) wird außer den gewöhnlichen Postablagengeschäften noch die Annahme von rekommandierten Briefsendungen, von Geldbriefen mit einer Wertangabe bis 50 K, von Paketen ohne oder mit Wertangabe bis 50 K, von Postanweisungen, Erlagscheinen der Postsparkasse und Einlagen bis 50 K, ferner die Zustellung der gewöhnlichen Briefsendungen und der Bahnvisi sowie der postamtlichen Visi über bescheinigte Sendungen und schließlich die Zustellung der rekommandierten Briefsendungen besorgen. Es bleibt den Parteien unbenommen, sich die Abholung ihrer Postsendungen beim Postamte Waidhofen an der Ybbs 1 durch eigene Gelegenheit oder durch die Zustellung durch den Landbriefträger vorzubehalten.

*** Beginn der Vorarbeiten auf der Lokalbahn Ruprechtshofen—Wieselburg—Gresten.** Im Frühjahr hat die Aktiengesellschaft „Niederösterreichische Alpenbahn“ in St. Pölten die Konzession zum Bau und Betrieb der schmalspurigen Lokalbahn mit Dampfbetrieb von Ruprechtshofen über Wieselburg nach Gresten erworben, durch welche Linie die niederösterreichischen Landesbahnen eine weitere Ausgestaltung erfahren. Die Bauvorbereitungen für diese ungefähr 36 Kilometer lange

für den Rollschmelverkehr in Aussicht genommene Linie sind nunmehr so weit gediehen, daß über Beschluß des n.-ö. Landesauschusses die Durchführung der gesamten Unterbau- und Oberbauarbeiten der Firma Eisenbahnbau- und Betriebsunternehmung Leo Arnoldi übertragen wurde. Demnächst dürfte auch die Ausschreibung und Vergabung der Hochbauten erfolgen. Zunächst werden unter Ausnützung günstiger Wasserstände die Fundierungen der größeren Brücke bei der Uebersetzung der kleinen und großen Erlauf zur Ausführung gelangen und nach und nach die sonstigen Unterbauarbeiten in Angriff genommen werden. Die Bauaufsicht wird vom n.-ö. Landeseisenbahnbauamte besorgt, die mit der örtlichen Bauüberwachung betrauten Organe sind in Ruprechtshofen und Wieselburg stationiert.

*** Deutsche, Achtung!** Der bei der Znaimer gut deutschen Firma Kratochwil & Wosilka angestellt gewesene Verkäufer und Reisende Suchomel begibt die Charakterlosigkeit, in den Dienst der ultra-tschechischen Konkurrenzfirma Karl Haschek in Znaim zu treten und wird nunmehr für diese den nördlichen Teil von Niederösterreich bereisen. Dadurch trachtet sich der Tscheche Haschek, der sich nur mit der allergrößten Anstrengung in Znaim zu halten vermag, durch deutsche Gelder wieder flott zu machen! Hoffentlich gelingt dem „Herrn“ Suchomel der Gimpelfang denn doch nicht so, wie er sich ihm zugunsten seines neuen, ultra-tschechischen Herrn Haschek vorgestellt hat!

*** Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.** Stand der Einlagen am 31. August 1913 K 19,284.071-17, im Monate September wurden von 609 Parteien eingelegt K 252.716-83, zusammen K 19,536.788-00 und behoben wurden von 431 Parteien K 239.040-42, so daß am 30. September eine Gesamteinlage von K 19,297.737-58 verbleibt. Stand des Reservefondes am 30. September 1913 K 1,386.166-10.

*** Das Wochenblatt „Deutscher Bauernfreund“** in Budweis trat mit 1. Oktober d. J. in das zweite Jahr seines Bestandes. Aus kleinen Anfängen hat sich dieses unabhängige völkisch-agrarische Bauernblatt schon im ersten Jahre in ganz Deutsch-Oesterreich durch sein strammes Eintreten für den deutschen Bauernstand eine große Zahl von Freunden geschaffen, die oft in recht kernigen Äußerungen schriftlich dem Blatte ihre Sympathien zum Ausdruck bringen. Der stets gediegene Inhalt dieser Zeitung unterrichtet den deutschen Landwirt über alle politischen Vorgänge, wobei in scharfer Weise gegen alle Volksfeinde Stellung genommen wird, die Berufsfragen erfahren weitgehendste Besprechung, es findet darin die deutsche Hausfrau genaue Auskünfte über Wirtschaftsfragen, in guten Erzählungen einen reichlichen Schatz für die Feierabendstunden, sodaß dieses Blatt wirklich in keinem deutschen Bauernhause fehlen sollte.

*** Stehen geblieben** ist am 30. September in dem um 5 Uhr nachmittags von Krailhof nach Waidhofen verkehrenden Zuge ein Regenschirm in Futteral mit Naturgriff. Der ehrliche Finder wolle ihn bei Herrn Forstmeister Puz in Unterzell gegen gute Belohnung abgeben.

*** Der Herbst** ist die geeignetste Zeit für die Thomasmehldüngung. Nicht nur bei der Düngung der Wiesen oder auf die rauhe Furche, sondern auch für eine Kopfdüngung zu Winterisaaten, die vor der Bestellung

Zwischen Himmel a. Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(35. Fortsetzung.)

Während Apollonius mit raschen Worten und Winken den Plan dieser Geschäftsordnung dem Zimmermann und Maurer mitteilte, die ihn dann in Ausführung brachten, hatte er die Dachleiter schon in der Rechten und griff mit der Linken nach dem Riegel der Ausfahrtür. Die Leute hatten die beste Hoffnung; aber als durch die geöffnete Tür der Sturm hineinspürte, dem Zimmermann die Mütze vom Kopfe riß und Massen feinen Schneestaus gegen das Gebälke warf und heulend und rüttelnd den Dachstuhl auf- und abpollerte und Blitz auf Blitz blendend durch die dunkle Öffnung brach, da wollte der Mutigste die Hand von dem vergeblichen Werke abziehen. Apollonius mußte sich mit dem Rücken gegen die Türe kehren, um atmen zu können. Dann, beide Handflächen gegen die Verschalung oberhalb der Türe gestemmt, bog er den Kopf zurück, um an der äußeren Dachfläche hinaufzusehen. „Noch ist zu retten“, rief er angestrengt, damit die Leute vor dem Sturm und dem ununterbrochenen Rollen des Donners ihn verstehen konnten. Er ergriff das Rohr des kürzesten Schlauches, dessen unteres Ende der Zimmermann einschräubend an der Spitze befestigte, und wand sich den oberen Teil um den Leib. „Wenn ich zweimal hintereinander den Schlauch anziehe, drückt los. Meister, wir retten die Kirche, vielleicht die Stadt!“ Die rechte Hand gegen die Verschalung gestemmt, bog er sich aus der Ausfahrtür; in der linken hielt er die leichte Dachleiter frei hinaus, um sie an dem nächsten Dachhaken über der Türe anzuhängen. Den Werkleuten schien das unmöglich. Der Sturm mußte die Leiter in die Lüfte reißen und — nur zu möglich war's, er riß den Mann mit. Es kam Apollonius zu statten, daß der Wind die Leiter gegen die

Dachfläche drückte. An Licht fehlte es nicht, den Haken zu finden; aber der Schneefall, der dazwischen wirbelte und, vom Dache herabrollend, in seine Augen schlug, war hinderlich. Dennoch fühlte er, die Leiter hing fest. Zeit war nicht zu verlieren; er schwang sich hinaus. Er mußte sich mehr der Kraft und Sicherheit seiner Hände und Arme vertrauen, als dem sichern Tritt seiner Füße, als er hinaufklomm; denn der Sturm schaukelte die Leiter samt dem Mann wie eine Glocke hin und her. Oben, seitwärts über der ersten Sprosse der Leiter, hüpfen bläuliche flammen mit gelben Spitzen unter der Lücke und lekten unter den Rändern der Schiefer hervor. Zwei Fuß tief unter der Lücke hatte der Blitz hineingeschlagen. Vor einer Stunde noch war er vor dem Gedanken der bloßen Möglichkeit erschrocken, hierher könnte der Blitz schlagen und er müsse herauf — eine Reihe dunkler, tödlicher Fiebergebilde hatten sich daran geschlossen — jetzt war alles geschehen, wie er sich's vorhin nur gedacht; aber die Lücke war ihm wie jede andere Stelle des Turmdachs, schwindellos stand er auf der Leiter und nur ein frisches, tapfres Gefühl erfüllte ihn: der Drang, von Kirche und Stadt die drohende Gefahr zu wenden. Ja etwas, was ihm die dunkle Furcht durch Sorge erhöht hatte, erwies sich nun sogar als heilvoll und glücklich. Er erkannte, nur das Wasser, welches die Lücke wochenlang verschluckt, und das nun im Holze gefroren, ließ die Flamme nicht so schnell überhand nehmen, als ohne dies Hindernis geschehen wäre. Der Raum, den der Brand bis jetzt einnahm, war ein kleiner. Der Frost in der Verschalung warf die hartnäckig immer wiederkehrenden, hüpfenden flämmchen lange zurück, ehe sie bleibend einwurzelten und von dem Wurzelpunkte aus weiter freffen konnten. Hatten sie sich einmal zu einer großen Flamme vereinigt und diese den durch Frost gefeierten Raum unter der Lücke überschritten, dann mußte der Brand bald riesig über die Turmspitze hinauswachsen, und die Kirche und vielleicht die Stadt erlag der vereinten Gewalt von Feuer und Sturm. Er sah, noch war zu retten; und er brauchte

die Kraft, die ihm dieser Gedanke gab. Die Leiter schaukelte nicht mehr bloß herüber und hinüber, sie wuchtete zugleich auf und ab. Was war das? Wenn der Dachbalken locker war, — aber er wußte, das konnte nicht sein — diese Bewegung war unmöglich. Aber die Leiter hing ja gar nicht an dem Haken; er hatte sie an ein hervorspringendes Eichenblatt der Blechverzierung angehängt, nahe an einem der Befestigungspunkte; aber das andere Ende des Guirlandenstückes, an dem die Leiter hing, war das, welches er zu befestigen vergessen hatte. Sein Gewicht wuchtete an dem Stücke und zog es mit der Leiter immer mehr herab und bog die Seite nach vorn, an die er die Leiter gehängt. Noch einen Zoll tiefer, und das Blatt lag wagerecht und die Leiter glitt von dem Blatte herab und mit ihm hinunter in die ungeheure Tiefe. Jetzt mußte sich sein neugewonnener Lebensmut bewähren und er tat's. Sechs Zoll weit neben dem Blatte war der Haken. Noch drei leichte Schritte die schwankende Leiter hinauf und er faßte mit der linken Hand den Haken, hielt sich fest daran und hob die Leiter mit der rechten von dem Blatte herüber an den Haken, Sie hing. Die linke ließ den Haken und faßte neben der rechten die Leitersprosse; die Füße folgten; er stand wieder auf der Leiter. Und jetzt begannen schon die Schiefer unter der Lücke zu glühen; nicht lang und sie rollten sich schmelzend, und die brennenden Schlacken trugen das Verderben fliegend weiter. Apollonius zog die Klaue aus dem Gürtel; wenig Stöße mit dem Werkzeug, und die Schiefer fielen abgestreift in die Tiefe. Nun überfah er deutlich den geringen Umfang der brennenden Fläche; seine Zuversicht wuchs. Zwei Züge an dem Schlauch, und die Spritze begann zu wirken. Er hielt das Rohr erst gegen die Lücke, um die Verschalung oberhalb des Brandes noch geschickter zum Widerstande zu machen. Die Spritze bewies sich kräftig; wo ihr Strahl unter den Rand der Schiefer sich einzwängte, splitterten diese krachend von den Nägeln. Die flammen des Brandes knisterten und hüpfen zornig unter dem herabfließenden Wasser;

mit Thomasmehl nicht mehr gedüngt werden konnten oder nur Stallmist allein erhielten. Je zeitiger man das Thomasmehl ausstreut, um so besser wird seine Wirkung sein.

*** Butter-, Eier-, Gemüse- und Obstmarkt vom 30. September 1913.** Am heutigen Wochenmarkt war die Beschickung von Butter und Eiern gegenüber den Vormochen noch größer. Butter wurde abermals billiger, Eier jedoch nur zu erhöhten Preisen abgegeben. Nachdem Gemüse und Obst auch von auswärtigen Händlern zu Markt gebracht, waren die Preise gedrückt, infolgedessen der Handel sich lebhaft gestaltete. Es notierten:

Strudeläpfel je nach Sorte	1 Kg.	K — 20 bis K — 40
Birnen je nach Sorte	1 "	" — 32 " " — 60
Tafeltrauben je nach Sorte	1 "	" — 80 " " 1.04
Kartoffel weiß, rot, gelb	1 "	" — 12 " " — 14
		100 Kg. 10.—
Kar'offel, Kipfler	1 Kg.	K — 16 bis " — 18
Rohl und Kohlrüben	1 Stück	" — 04 " " — 08
Speisekürbisse	1 "	" — 20 " " — 25
Salatgurken	1 "	" — 04 " " — 10
Hauptkraut	1 "	" — 10 " " — 20
Haupt-, Schlus- und Endivienalat	1 "	" — 04 " " — 10
Teebutter, hochprima	1 Kg.	" 3.20
Naturbutter in 1/4 u. 1/2 Kg.		
Stücken	1 Kg.	K 2.24 bis " 2.40
Eier, nur allerfrischest	25—26 Stück	" 2.—
Bachhühner	1 Stück	K 1.10 bis " 1.20
Brathühner	1 "	" 2.90 " " 3.—
Gänse, lebend	1 "	" 5.— " " 7.—
Enten, lebend	1 "	" 2.80 " " 3.40
Hirschschlößl und Rücken	1 Kg.	" 1.40 " " 1.50
Rehshlößl und Rücken	1 "	" 2.50 " " 2.60
Rehshulter	1 "	" 1.40 " " —
Feldhasen	1 "	" 2.50 " " 3.—
Rebhühner	1 "	" — 90 " " 1.05
Forellen, lebend frisch	1 Kg.	" 5.—
Seelachs	1 "	" 1.—
Lengfisch	1 "	" 1.—
Karbonadensfisch	1 "	" 1.70

*** Vom Schweinemarkt am 30. September 1913.**

Das Angebot am heutigen Wochenmarkte sowohl von Futterschweinen als auch von Ferkeln war gegenüber der Nachfrage minimal, nachdem Eigner dem jetzigen Markttage entsprechend, Preise stellten, herrschte rege Kauflust, ebenso der Absatz gut und wurden alle Stücke abverkauft.

*** Konradshausen.** Dienstag den 30. d. M. wurde hier Frau Rosina Reifberger, die Tante des Hosers-Müllers, beerdigt.

(Todesfall.) Donnerstag starb Herr Ferd. Pfaffenlehner, der Außer-Maier (Ferdl-Maier), Obmann des landw. Kasino, ganz unvermutet. Das Leichenbegängnis findet Samstag 10 Uhr vormittags statt.

Aus Amstetten und Umgebung.

**** Amstetten.** (Gemeindevorstand.) Am Donnerstag, den 25. v. M. fand unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Kubasta eine Gemeindevorstandssitzung statt, die sich infolge des Erschens des n.-ö. Städtetages in Baden, zu dem von den Christlichsozialen beabsichtigten Verhältniswahlrecht Stellung zu nehmen und sich der Resolution gegen dasselbe anzuschließen, sehr interessant gestaltete. Der am 23. und 24. Mai d. J. in Baden abgehaltene

Städtetag hatte zu dieser Frage Stellung genommen und fand das Projekt aus politischen, wirtschaftlichen und nationalen Gründen ungeeignet, da es die Parteileidenschaft verschärft und die Eier der slavischen Bevölkerung nach Eroberung deutschen Besitzes fördert. In ausgezeichnete Weise begründete der Referent des Städtetages Dr. Mayer (Baden) den ablehnenden Standpunkt gegenüber dem Projekte, auf dessen Gefahren er dringend hinwies. Das jetzige Wahlrecht sei gut und es müßte vor Einführung des Verhältniswahlrechtes die Frage der Sonderstellung der Rechte der Städte gegenüber dem Lande studiert werden. Die Rückwirkung des Proportionalwahlrechtes auf die nationalen Verhältnisse der reindeutschen Länder sei unbestreitbar und es werde dasselbe die slavische Organisation riesig fördern. Der Proporz werde noch den Grund zur Gemischtsprachig-Erklärung deutscher Kronländer bilden. GR. Dr. Teutschmann erklärt, daß er diese Bedenken teile; es sei zwar keine offizielle Angelegenheit, trotzdem hat sich die Sektion mit der Frage befaßt, mache aber keinen Vorschlag, sondern überlasse die Entscheidung dem Plenum, da Amstetten ein bedeutender Wahlort und eine aufblühende Stadt sei. Zu dem Gegenstande spricht GR. Baurat Zerbik, der die Bedenken gegen den Proporz zu zerstreuen sucht. Er bezeichnet das jetzige Wahlrecht als ungerecht, weist darauf hin, daß der Proporz in Belgien, in der Schweiz und in Vorarlberg eingeführt sei und sagt, daß in nationaler Beziehung „gewisse Kautelen“ geschaffen werden könnten. GR. Resch ist entschieden gegen das Experiment des Proporz, dessen Wirkungen selbst erfahrene Politiker nicht kennen. Das Proportionalwahlrecht beeinträchtigt mitunter auch die Wahlfreiheit. GR. Zemsky spricht ebenfalls dagegen. GR. Aspöck ist für das allgemeine Wahlrecht. GR. Zerbik beantragt namentliche Abstimmung. Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß dies seit seiner Amtsführung die erste politische Debatte im Gemeindeausschusse sei. Der antisemitische Klub des Landtages habe übrigens die Einführung des Proportionalwahlrechtes beschlossen. Es handle sich heute darum, ob über diese Frage abgestimmt oder ob die Zuschrift des Städtetages bloß zur Kenntnis genommen werden soll. Für die Abstimmung sind indes nur drei Gemeindevertreter, so daß die Zuschrift nur zur Kenntnis genommen wird.

**** Amstetten.** (Unglücksfall.) Der Staatsbahnkondukteur Stefan Achleitner, Preinsbacherstraße 79 wohnhaft, stürzte am vergangenen Samstag beim Abschütteln von Birnen von einem Baum des Wirtschaftsbesizers Alois Meißner in Amstetten-Dornach etwa acht Meter hoch herab und zog sich schwere Verletzungen zu. Der herbeigerufene Stadt- und Bahnarzt Dr. Schickelberger leistete dem Verunglückten die erste Hilfe und ordnete dessen Ueberführung in das hiesige Allgemeine Krankenhaus an.

**** Urdagger.** (Goldene Hochzeit.) Dienstag den 30. v. M. begingen die Wirtschaftsbesizers-Eheleute Johann und Anna Brachner in Hauersdorf, Gemeinde Stift Urdagger bei Amstetten, das Fest der goldenen Hochzeit.

**** Neumarkt a. d. Ybbs.** (Einbruchsver such.) Am 1. d. M. nachts nach 2 Uhr versuchte ein Einbrecher in das Geschäftslokal des Kaufmannes Herrn Anton Leyrer einzudringen. Zu diesem Behufe drückte er zwei Glasscheiben des Auslagefensters ein und erweiterte mit einem dicken Prügel das Fenstergitter. Auf dieses

Beräusch hin erwachte die im Nachbargasthofe Baue wohnende Postbeamtin Frl. Baumgartner und verschleuderte den Einbrecher. Es scheint kein ortsfremder Mann gewesen zu sein, weil er in Hemdärmeln „arbeitete“.

**** Neuhofen a. d. Ybbs.** (Besitzwechsel.) Die Gutsbesizerin Frau Marie Grosman in Neuhofen an der Ybbs, Gerichtsbezirk Amstetten, verkaufte das ihr gehörige Gut Nr. 7 in Grub zu Nieder-Neuhofen samt Fundus instruktus und Fahrnissen im den Betrag von 60.000 K an Dr. Rene Fontaine von Felsenbrunn und dessen Gattin Rosa.

**** Neuhofen.** (Todesfall.) Sonntag früh, den 28. v. M. verschied nach längerem Leiden unser hochw. Herr Konsistorialrat und Pfarrer Anton Raith. Zu Nondorf, Pfarre Gars im Jahre 1835 geboren, erreichte er das hohe Alter von 78 Jahren und es war ihm auch gegönnt, vor 4 Jahren das goldene Priesterjubiläum zu feiern. 26 Jahre war er Pfarrer von Neuhofen und die Gemeindevertretungen von Neuhofen und Kornberg ernannten ihn in dankbarer Würdigung seiner Verdienste zu ihrem Ehrenbürger. Dienstag den 30. fand das imposante Leichenbegängnis statt. An demselben beteiligten sich zahlreiche Priester, darunter die hochw. Dechante von Waidhofen a. d. Y. und Aschbach, sowie hochw. Monsignore Karl Forstner, päpstlicher Kämmerer aus St. Pölten; weiters gaben dem Verbliebenen das letzte Geleit Herr k. u. k. Truchseß Fritz Dobner von Dobenau, die beiden Gemeindevertretungen Neuhofen und Kornberg, der Ortschaft Neuhofen, der Lehrkörper und die Schuljugend, die Feuerwehr und die Veteranen, deren Ehrenmitglied er war, sowie zahlreiche Pfarrkinder und Angehörige der Nachbargasthofen. Nach einem feierlichem Requiem hielt hochw. Herr Dechant Wagner aus Waidhofen a. d. Y. von der Kanzel aus eine ergreifende Ansprache an die versammelten Leichengäste. Am Grabe widmete hochw. Monsignore Karl Forstner dem Abgeschiedenen tiefempfundene Worte. Pfarrer Raith war eine markante Persönlichkeit, voll praktischer Lebenserfahrung gepaart mit reichem Wissen und ein toleranter Priester. Die ihn kannten, werden ihm ein treues Gedenken widmen. Er ruhe in Frieden!

Der Bauernschreck im Mitterberg oder schnelle Füße sind viel wert.
(Nach einer wahren Begebenheit.)

Der Bauernschreck im Steirerland
Im ganzen Reiche ist bekannt;
Doch hauset auch in unsrer Näh
Ein Untier auf der Berge Höh'.
Fridolin mit arglosen Sinn,
Hört die Mär, es zieht ihn hin.
Zwei Jünger der Nabel
— Ein prächtiges Paar —
Beschießen zu teilen
Mit ihm die Gefahr.
„Wenn morgen die Hähne krähn,
Wir ziehn zu Berg,
Den Kampf zu bestehn.“
O Fridolin o Fridolin!
Tückisch ist der Kameraden Sinn,
Und mit des Schneiders Mächten
Verderblich einen Bund zu flechten.
Nadel und Zwirn mit teuflischem Plan,
Ihn zu verderben, ziehn hinan.

erst dem unmittelbar gegen sie gerichteten Strahl gelang es, und auch diesem mehr durch seine erstickende Gewalt, als durch die Natur seines Stoffes, die hartnäckigen zu bezwingen.

Die Brandfläche lag schwarz vor ihm, dem Strahl der Spritze antwortete kein Zischen mehr. Da rasselte das Getriebe der Uhr tief unter ihm. Es schlug Zwei. Zwei Schläge! Zwei! Und er stand und er stürzte nicht! Wie anders war es nun in der Wirklichkeit gekommen, als die feberischen Ahnungen gedroht! Wenn er oben war, da schlug es Zwei, da packte ihn der Schwindel und riß ihn hinab, eine dunkle Schuld zu büßen. Das hatten ihm seine schweren, wachen Träume gezeigt. Und er stand doch wirklich oben, und die Leiter schwankte im Sturme, Schneestaub umwirbelte ihn, Blitze umzuckten ihn, mit jedem flammte die Schneedecke der Dächer, der Berge, des Tals, die ganze Gegend in einer ungeheuren Flamme auf, und nun schlug's Zwei unter ihm, die Glockentöne heulten, vom Sturme gezerrt hinaus in den Aufruhr, und er stand, er stand schwindellos, er stürzte nicht. Er wußte, keine Schuld lag auf ihm; er hatte seine Pflicht getan, wo Tausende sie nicht getan hätten; er hatte die Stadt, an der er mit ganzer Seele hing, er allein, von der furchtbarsten Gefahr befreit. Aber aller Stolz dieses Gedankens war in dieser Seele nur ein Dankgebet. Er dachte nicht an die Menschen, die ihn preisen würden, nur an die Menschen, die nun wieder aufatmen durften, an das Elend, das verhütet, an das Glück, das erhalten war. Und er fühlte selbst nach Monden wieder, was frei aufatmen heißt. Diese Nacht hatte ja auch ihm die Lust wieder gebracht. Mit Freudigkeit erinnerte er sich jetzt wieder an das Wort, das er sich gegeben. Menschen wie Apollonius ist's der höchste Segen einer braven Tat, daß sie sich gestärkt fühlen zu neuem braven Tun.

Die Menge unten schrie noch immer Wo? Wo? und drängte sich durcheinander, als der zweite Einschlag geschah. Alles stand einen Augenblick von Schrecken gelähmt.

„Gott sei Dank! es war wieder kalt!“ rief eine Stimme. „Nein! Nein! diesmal brennt's! Erbarme dich Gott!“ entgegnete andere, scharfe Augen sahen, wenn zuweilen zwischen den Blitzen Dunkel eintrat, die kleinen flammen wie Lichterchen über die Schiefer hüpfen. Sie suchten sich und lohten, wenn sie sich fanden, zuckend in einer größeren Flamme zusammen auf; dann flohen sie sich tangend und schlugen wieder zusammen. Der Sturm bog und dehnte sie hin und her, zuweilen schienen sie zu verlöschen, dann züngelten sie noch höher auf, als vorher. Sie wuchsen, das sah man; aber rasch war ihr Wachstum nicht. Viel schneller und gewaltiger schwoll das neue Feuer durch die ganze Stadt. In angstvoller Spannung bohrten sich alle Blicke auf der kleinen Stelle fest. „Jetzt Hilfe, und es ist noch zu verlöschen!“ Und wieder klang angstvoll der Ruf: „Nettenmair! Wo ist Nettenmair!“ durch Sturm und Donner. Eine Stimme rief: „Er ist auf dem Turm.“ Alle Gemüter fühlten das wie eine Beruhigung. Und die meisten kannten ihn nicht, selbst die meisten unter den Rufern. Und die ihn nicht kannten, schrien am lautesten. In Augenblicken allgemeiner Hilfslosigkeit klammert sich die Menge an einen Namen, an ein bloßes Wort. Ein Teil schiebt damit die Anforderungen des Gewissens zu eigenem Mähen, zu eigenem Wagnis von sich; und diese sind's die dem Helfer, hat er nicht geholfen, dann unbarmerzig nachrechnen, was er getan und was er nicht getan. Die andern sind froh, täuschen sie sich nur über den nächsten Augenblick hinweg. „Was soll er?“ rief einer. „Helfen! Retten!“ riefen andere. „Und wenn er Flügel hätte, in dem Sturm wagt's keiner.“ „Der Nettenmair gewiß!“ Im tiefsten Herzen wußten auch die Vertrauenssten, er wird's nicht wagen. Der Gedanke, daß die Flamme noch gelöscht werden konnte, wenn sie nur zugänglich war, machte die allgemeine Empfindung peinlicher, da er die stumpfe Ergebung hinderte, wozu die unausweichliche Not mit milder Härte zwingt. Als die Ausfahrtür sich öffnete und die herausgehaltene Leiter sichtbar wurde, als es schien, es wagt es dennoch einer,

wirkte das so erschreckend, als der Einschlag selbst. Und die Leiter hing und schaukelte hoch oben mit dem Manne, der daran hinaufklimmte, von Schnee umwirbelt, von Blitzen umzuckt; die Leiter hinauf, die wie aus einem Span geschnitten schien, und wie eine Glocke mit ihm schaukelte, in der entsetzlichen Höhe. Jeder Atem stockte. Aus hunderten der verschiedensten Gesichter starrte derselbe Ausdruck nach dem Manne hinauf. Keiner glaubte an das Wagnis, und sie sahen den Wagenden doch. Es war wie Etwas, das ein Traum wäre, und doch Wirklichkeit zugleich. Keiner glaubte es, und doch stand jeder einzelne selbst auf der Leiter, und unter ihm schaukelte der leichte Span in Sturm und Blitz und Donner hoch zwischen Himmel und Erde. Und sie standen doch auch wieder unten auf der festen Erde und sahen nur hinauf; und doch, wenn der Mann stürzte, dann waren sie's, die stürzten. Die Menschen unten auf der festen Erde hielten sich krampfhaft an ihren eigenen Händen, an ihren Stößen, ihren Kleidern an, um nicht herabzustürzen von der entsetzlichen Höhe. So standen sie sicher und hingen doch zugleich über dem Abgrunde des Todes, jahrelang, ein Leben lang, denn die Vergangenheit war nicht gewesen; und doch war's nur ein Augenblick, seit sie oben hingen. Sie vergaßen die Gefahr der Stadt, ihre eigene über die Gefahr des Menschen da oben, die ja doch ihre eigene war. Sie sahen, der Brand war getilgt, die Gefahr der Stadt vorüber; sie wußten es wie in einem Traume, wo man weiß, man träumt, es war ein bloßer Gedanke ohne lebendigen Inhalt. Erst, als der Mann die Leiter herabgeklimmt, in der Ausfahrtür verschwunden war und die Leiter sich nachgezogen hatte, erst als sie nicht mehr oben hingen, als sie sich nicht mehr an den eigenen Händen, Stößen und Kleidern festhalten mußten; da erst kämpfte die Bewunderung mit der Angst, da erst ersticke der Jubel: „Zu, braver Junge!“ in dem Angstruf: „Er ist verloren!“

(Schluß folgt.)

Sie brauchen nicht Pulver,
 Sie brauchen nicht Blei,
 Eine einzige Lanz'
 Ihre Waffe sei.
 An einsamer Stelle im dichten Wald
 Kommen sie an, dort machen sie halt.
 Fridolin mit Eifer und Mut
 Soll bekämpfen des Untiers Wut,
 Indes die beiden mit schlaudem Bedacht
 Sich heimlich aus dem Staub gemacht.
 Es dauert nicht lang,
 Da steht hinter ihm
 Ein riesengroßes Ungetüm.
 Mit langem Schweif, eine Quaste dran,
 Schreck befällt den armen Mann.
 O weh! o weh! ein Leopard!
 Der Hand entfällt die Hellebard
 Und schnell wie Sturmes Gebräus,
 Eilt er hinunter ins nächste Haus.
 Verriegelt die Tür,
 Verriegelt das Tor,
 Eilt zum ersten Stockwerk empor,
 Startet mit Entsetzen zum Fenster hinaus,
 Ob die Raß nicht bedrohe das Haus.
 Des Obdachs Insaß — ein tauber Greis —
 Sich den Besuch nicht zu deuten weiß.
 Doch wie er gekommen, so ist er dahin,
 Unser Held — Jung Fridolin.
 Mit schnellen Schritten ist er bald
 In seines Heimes Aufenthalt.
 „Unglücklicher, wo kommst du her?“
 Dem Leu entgingst du nimmermehr!“
 So hört man rufen seinen Herrn,
 Als er ihn kommen sieht von fern.
 „Von Nadel und Zwirn, dem Begleiterpaar,
 Uns die traurige Kunde war.
 Du siehst in des Tigers Bauch,
 Vergeblich war ihre Hilfe auch.“
 Drauf Fridolin zum Herrn nun spricht:
 „Glaubet diesen Gesellen nicht!
 Als des Tigers Zahn mich bedroht
 Und ich stand in höchster Not,
 Ließen die Schneider mich allein,
 Der Bestie Fraß könnt ich wohl sein.
 Durch der Beine schnellen Lauf
 Entging ich des Tigers Bauch.“
 Hoch lebe darum das Hasenpanier,
 Es sei unser Schild, es bleib unser Zier!

Neuhofen. A.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

* **St. Peter i. d. Au.** (Vermählungen.) Am 30. September feierten Herr Franz Gutner, Schmiedemeister in Rürnberg N.-De., und Frä. Barbara Steinmann, eine Tochter vom Oberpreischenbergergute in Rürnberg, ihre Vermählung.

— (Todesfall.) In St. Michael am Bruckbach starb Herr Simon Helpersdorfer, gewesener Besitzer des Gasthauses Höfelhofstatt Nr. 110, im Alter von 73 Jahren.

* **St. Peter i. d. Au.** (Verhaftet.) Frau Rochhart, die Gattin des Welfer Spezialarztes Doktor Rochhart in der Westbahnstraße, entdeckte am 26. v. M. den Abgang ihres mit drei Brillanten besetzten wertvollen goldenen Verlobungsringes. Der Verdacht lenkte sich auf die erst seit drei Tagen im Hause Rochhart bedienstete Dienstmagd Maria Wigner. Die Dienstgeberin machte dem Mädchen zuerst eindringliche Vorhalte und ermahnte es, es möge den Ring herausgeben, dann werde man von einer Anzeige absehen. Das Mädchen beteuerte aber fortgesetzt seine Unschuld und war über die Zumutung des Diebstahles fast empört. Als dann ein Wachmann einschritt und nach erfolgloser Effektdurchsuchung der Frau Rochhart die Leibesuntersuchung der Wigner auftrug, warf das Mädchen plötzlich ein zusammengeknülltes Papier zum Fenster hinaus in den Hof. Dies wurde aber wahrgenommen und bei Nachsuche im Hofe fand man nicht nur den vermißten, sondern auch einen zweiten, als Familienandenken besonders wertvollen Ring. Nunmehr war die Diebin geständig. Jetzt gab es aber für sie keinen Pardon mehr. Die Wigner, welche 1894 in Wolfsbach geboren und nach St. Johann bei Amstetten zuständig ist, wurde von der Sicherheitswache verhaftet und noch heute abends dem Gerichte eingeliefert.

— (Diebstahl.) Der in Dorf St. Peter in der Au Nr. 201 ansässige Bahnhof-Gastwirt Stephan Lagelsberger erstattete bei dem hiesigen Gendarmerieposten die Anzeige, daß ihm in der Zeit vom 23. bis zum 24. v. M. ein Geldbetrag von 800 K., bestehend aus 25 Stück Zwanzigkronen-Noten und 30 Stück Zehnkronen-Noten, entwendet worden ist. Dem sogleich die Erhebungen pflegenden Gendarmeriewachmeister Moriz Krieglisch gab der Bestohlene weiter an, daß er das Geld in einem Vormerkbüchlein, worin sich noch ein weiterer Geldbetrag von 160 K. befand, aufbewahrt, und in einem Schubladekasten, welcher sich im Schlafzimmer befindet, versperrt hatte. Als Lagelsberger nun am Mittwoch den 24. v. M. abends den Gasthausbesitzer und Großviehhändler Josef Hiesberger aus Wolfsbach über sein Ersuchen eine Tausendkronen-Note wechseln wollte, entdeckte er zu seinem Schrecken den Abgang des Geldes von 800 K. Stephan Lagelsberger kann auf niemanden einen Ver-

dacht lenken, doch muß eine mit den Hausverhältnissen sehr gut vertraute Person den Diebstahl verübt haben, da das betreffende Schlafzimmer stets gesperrt war und weder am Zimmertürschloß, noch am Kastenschloß Spuren eines gewaltsamen Aufbrechens vorhanden waren. Der Täter hat daher zweifellos mit dem dazu gehörigen Schlüssel das Schloß geöffnet und dann wieder versperrt. Auffallend ist auch, daß der Dieb den weiteren Geldbetrag von 160 K. im betreffenden Büchlein, sowie eine in einem Kuverte verwahrte Tausendkronennote und das in verschiedenen Schächeln vorrätige Silber- und Nickelgeld in der Schublade unberührt gelassen hat. Die seitens der Gendarmerie eingeleiteten Nachforschungen nach Gut und Täter blieben bisher erfolglos. Beim Bezirksgerichte St. Peter in der Au wurde die Anzeige erstattet.

— (Diebstahl.) Bei einer zur Beförderung der Schotter- und Erdwägelchen dienenden kleinen Lokomotive ist der aus Messing gemachte Verschußdeckel der Schmierwanne im Laufe der Nacht oder am nächsten Tage gestohlen worden. Die Maschine stand außerhalb des Heizhauses und war mit einer Plache zugedeckt. Die Plache wurde heruntergerissen und der Schmierdeckel entwendet. Der Diebstahl muß unbedingt von einem Menschen verübt worden sein, der Kenntnisse im Maschinenwesen besitzt. Der Schaden ist ein beträchtlicher, da, wie bereits erwähnt, der Schmierdeckel aus Messing ist und die Maschine lange nicht in Gebrauch genommen werden konnte. Außerdem wurde noch im Heizhause ein Fenster eingeschlagen. Es mehren sich jetzt überhaupt die Vossheits- und Rohheitsakte beim Bahnhofumbau sehr. So wurde vor einigen Tagen ein Mann der Wach- und Schließgesellschaft, der hier am Bahnhofumbau die Ordnungs- und Wachdienst versorgt, in der Nähe des Hoffelder Gasthauses zu Boden geschlagen und verprügelt. Die polizeilichen Maßnahmen wurden eingeleitet.

* **Seitenstetten.** (Vom Stifte.) Der Prälat des Benediktinerstiftes in Seitenstetten hat Pater Robert Pfaffenbichler zum Konviktspräfekten und den Professor Pater Laurenz Bandzauer zum Adjunkten des stiftlichen Kammeramtes ernannt.

* **Markt Aschbach.** (Brückenumbau.) Die Straßenbrücke, die nächst der Bahnstation Markt Aschbach die Ur überseht, wird gegenwärtig umgebaut, was einen Kostenaufwand von etwa 60.000 K. beansprucht. Die Brücke hat eine Spannweite von 32 Metern und gelangt ohne Mittelpfeiler zur Aufstellung. Die Tragkonstruktion wird nach dem neuen System Bifantini in Eisenbeton hergestellt. Mit dem Umbau der Brücke wird gleichzeitig auch an der Verbesserung der Bezirksstraße, in deren Zug die Brücke liegt, gearbeitet, indem die Steigungs- und Richtungsverhältnisse derselben einer Korrektur unterzogen werden. Die Fundierungsverhältnisse für die Widerlager der Brücke gestalten sich sehr schwierig und es kann die Wasserbewältigung in den Baugruben nur mittelst Lokomobilen vorgenommen werden. Ungeachtet dieser Schwierigkeiten soll die umgebaute Brücke noch im Verlaufe des heurigen Herbstes dem Verkehre übergeben werden können, was lebhaft begrüßt wird.

— (Todesfall.) In Markt Aschbach starb kürzlich Herr Franz Sazinger, Streckenwächter, im 52. Lebensjahre.

Aus Haag und Umgebung.

*** **Haag, N.-De.** (Bezirksvorturnerstunde.) Am Sonntag, den 28. v. M. fand in Haag eine Bezirksvorturnerstunde des 5. Bezirkes des Ostmarkturngaues statt. Das Turnen wurde auf dem Freiturnplatz des hiesigen Turnvereines abgehalten. Die Leitung oblag dem Bezirksturnwart Herrn Lehrer Josef Erber aus Ybbs. Betreten waren die Vereine Haag, Amstetten, Gaming, Purgstall, Scheibbs, Wieselburg, Ybbs, Ybbsitz und Waidschoten an der Ybbs. Es wurden Freiturnübungen mit gegenseitiger Unterstützung, sowie Übungen am Reck, Pferd und Barren durchgenommen. Nach dem Turnen versammelten sich die Turner in Georg Vintls Gasthaus, wo der Turner Max Winter aus Linz einen mit praktischen Demonstrationen verbundenen sehr interessanten Vortrag über „Manneschönheit“ hielt, wofür ihm der Sprecher des Turnvereines Haag, Sparkassbuchhalter Ignaz Hartmann, im Namen der Versammelten herzlich dankte. Lebhaft beteiligten sich die Turner an der von Herrn Winter angeregten Erörterung der Technik des volkstümlichen Turnens. Den Schluß der Veranstaltung bildete eine kurze, aber fröhliche Kneipe.

— (Jagdglück.) Herr Johann Georg Hiebl, Besitzer des Hummelberggutes, Reichhub Nr. 36, brachte am 27. v. M. in der Nähe seines Hauses ein in unserer Gegend sehr seltenes Wild zur Strecke. Es war ein stattlicher Hirsch, der wahrscheinlich aus der Greiner Gegend stammt und über die Donau geschommen ist. Er wurde vor einigen Tagen bei Strengberg gesehen, dann in dem bei Haag gelegenen „Pöschelholz“. Am 27. kam er in das seitwärts vom Hummelberg sich ausbreitende „kleine Moosholz“, an dessen Saume ihn Herr Hiebl, ein trefflicher Schütze, mit einem auf mehr als 160 Meter Entfernung abgegebenen Schusse erlegte. Der Hirsch ist ein unregelmäßiger Zwölfsender und hat ein Gewicht von 156 Kilogramm. Herr Hiebl wird allgemein beglückwünscht.

Aus Weyer und Umgebung.

* **Weyer.** (Todesfall.) Am 25. v. M. verschied Herr Peter Garstenauer, Schneidermeister, im 44. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am Samstag, den 27. v. M. statt.

— (Abschiedsabend.) Am Freitag, den 26. v. M. veranstaltete die hiesige Liedertafel im Vereinsheim (Hotel „Post“) dreien ihrer Mitglieder einen Abschiedsabend und zwar den Herren Karl Schöder, Werkführer der Fabrik Höfler & Comp., der nach Bingen am Rhein übersiedelt, Hugo Rußegger, der sich zum Studium der Pharmazie an die Universität in Wien begibt und Ludwig Palmstorfer, der im Oktober zum k. u. k. Infanterieregiment Nr. 14 nach Linz einrückt. Der Vorstand der Liedertafel Herr Dr. Josef Schneider eröffnete den äußerst stark besuchten Abend mit dem Motto, wünschte den Scheidenden, daß es ihnen auch ferner wohl ergehen möge und gab der Hoffnung Ausdruck, die Herren Hugo Rußegger und Ludwig Palmstorfer nach Beendigung der Studien, bezw. Militärdienstzeit wieder als treue Sangesbrüder begrüßen zu können. Ferner sprachen noch der Vorstandstellvertreter Herr Lehrer Josef Ganslmayr, der die Verdienste der Valetanten um die Liedertafel hervorhob, und Herr Hermann Schmidberger als Senior des Männergesangsvereines. Die Herren Schöder und Rußegger erwiderten auf die Ansprachen, dankten für die lebenswürdige Abschiedsfeier, stets und gerne der Liedertafel Weyer ein frohes und herzlichliches Gedenken bewahren zu wollen. An den ersten Teil schloß sich eine fröhliche Kneipe an, die mit lustigen Liedern und Vorträgen ausgefüllt wurde und bis gegen den frühen Morgen währte.

* **Weyer.** (Sparkasse der Marktkommune Weyer.) Mit Ende August 1913 verblieben an Interessenten-Guthaben K 4,132.522.73; im Monate September 1913 wurden von 112 Parteien eingelegt K 29.744.82, zusammen K 4,162.267.55. Rückbezahlt wurden im gleichen Monate an 99 Parteien K 36.157.87. Stand der Einlagen mit Ende September K 4,126.109.68.

Aus der oberen Steiermark.

Wildalpe. (Jagd.) Zur Pirsche auf Brunsthirsche sind Herr Graf Wurmbrand aus Friedau in Untersteiermark und Herr Oskar v. Pongraz aus Schloß Maruschowitz in Kroatien hier eingetroffen. Sie haben im Jagdhaufe Brunn Wohnung genommen. Zu dem gleichen Zwecke trafen hier auch die Herren Graf Wilczek und Julius v. Petrovic aus Wien ein, welche in Hinterwildalpe bezw. Schreyer dem Jagdvergnügen huldigen.

— (Schulbeginn.) An der hiesigen Volksschule begann das Wintersemester am 1. Oktober. Da im Laufe des Monats Juni die Schule wegen Keuchhustens durch etwas über 14 Tage gesperrt war, hat der k. k. steierm. Landeschulrat angeordnet, daß der entfallene Unterricht im Laufe des Winters u. zw. am 2. und 30. Oktober, 6. und 20. November, 11., 29. und 30. Dezember 1913, 8. Jänner, 5. Februar, 8. und 14. April 1914 nachzuholen sei.

— (Von der Gendarmerie.) Das Landesgendarmeriekommando in Graz hat den hiesigen Postenkommandanten Wachtmeister Herrn Franz Hartmann in gleicher Eigenschaft nach St. Michael bei Leoben und den Wachtmeister Herrn Anton Fischer von Kirchberg an der Raab hierher als Postenkommandanten überlegt. Herr Hartmann, welcher hier seit Juli 1909 den Dienst gewissenhaft versah, erfreute sich bei der Bevölkerung ob seines zuvorkommenden, freundlichen Wesens großer Beliebtheit und wird sein Abgang deshalb lebhaft bedauert. Sonntag abends fand zu Ehren des Scheidenden ein von seinen Freunden veranstalteter Abschiedsabend im Gasthaufe des Ludwig Leichtfried statt, der sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Herzliche Ansprachen wechselten mit Lieder- und Musikvorträgen und ließen rasch die letzten Stunden des Beisammenseins mit dem Freunde entschwinden. Lobend muß hiebei auch des Gastwirtes gedacht werden, welcher alles aufbot, um seine Gäste zu befriedigen.

St. Gallen. (II. Verbandschießen des Schützengauges Enns-Paltental.) Am 27., 28. und 29. September fand auf der hiesigen Schießstätte das II. Gau-schießen unter dem Protektorate des Herrn Paul Ritter von Schoeller statt; leider war trotz der reichen Bestafel von über 2000 K., die der rührige Schützenverein St. Gallen aufbrachte, die Beteiligung eine verhältnismäßig schwache, da nur 44 Schützen aus Eisenerz, Admont, Rottenmann, Liezen, Aich, Mautern, Wildalpe und St. Gallen erschienen waren, und somit der Erfolg den berechtigten Erwartungen und den sorgfältigen und mühevollen Vorbereitungen des veranstaltenden Vereines nicht entsprach. — Am 29. abends fand im Gasthause Hensle die Bestverteilung statt; die ersten Beste errangen: 1. auf der Festscheibe: 1. Reinold Rukla, St. Gallen, 240 Teiler, 150 K. (Spende Paul R. v. Schoeller). 2. Franz Blötschl, Eisenerz, 260 T., 100 K. (Paul R. v. Schoeller). 3. Franz Steyer, Selztal, 290 T., 80 K. (Frauen und Mädchen von St. Gallen und Weissenbach). 4. Hans Mayerhuber, Eisenerz, 600 T., 70 K. (Hermann Brandauer). 5. Friedrich Mayr sen., St. Gallen, 614 T., 60 K. (Frauen und Mädchen von St. Gallen und Weissenbach). 6. Karl Seyff, Mautern, 632 T., 50 K. (Frä. Grete Brandauer). 7. Karl Kronegger, Eisenerz, 648 T., 50 K. (Baron v. Haerdtl). 8. Karl

Baumann, Großreifling-Wildalpe, 683 T., 50 K (Zellulosefabrik Weßenbach). 9. Adolf Friz, Aich, 694 T., 40 K (steiern. Schützenbund). 10. Matthäus Berger, Rottenmann, 770 T., 40 K (Wilner von Welten). 11. Hermann Brandauer, 842 T., 40 K (Dr. Hubert Ellissen). 12. Hans Pfatschbacher, Eisenerz, Silberbecher (kais. Rat Max Gerstle). 13. Josef Zandl, Rottenmann, 907 T., 3 Dukaten (Anton Dreher). 14. Franz Poigi, Admont, 909 T., 3 Dukaten (Albin Jarig). 15. Gregor Leopold, Eisenerz, 939 T., 30 K (Hermann Brandauer). 16. Anton Amon, St. Gallen, 972 T., 30 K (Botschafter Tschirky-Vögendorf). 17. Eugen Haller jun., 1052 T., 30 K (Max R. v. Gutmann). 18. Eligius Pichler, Sankt Gallen, 1088 T., 30 K (Franz Steyrer). 19. Karl Huber, St. Gallen, 1113 T., 25 K (Fel. Louise Manr). 20. Josef Wulz, Liezen, 1159 T., 25 K (Otto Kriska) usw. — Auf der Feilscheibe gewann jeder Schütze ein Best. — 2. Auf der 4kreisigen Landescheibe Kreisbeste: 1. Reinhold Rukla, St. Gallen, 17 Kreise, 30 K. 2. Richard Steinbrecher, Aich, 16 Kreise, 20 K. 3. Wilhelm Brugger, Eisenerz, 16 Kreise, 15 K. 4. Rupert Matheis, Rottenmann, 16 Kreise, 12 K. 5. Josef Jarig, Eisenerz, 16 Kreise, 10 K usw. — 3. Auf der 10kreisigen Standscheibe Kreisbeste: 1. Richard Steinbrecher, Aich, 46 Kreise, 30 K. 2. Rupert Matheis, Rottenmann, 45 Kreise, 20 K. 3. Reinhold Rukla, St. Gallen, 45 Kreise, 15 K. 4. Wilhelm Brugger, 44 Kreise, 12 K. 5. Friz Adolf, Aich, 44 Kreise, 10 K usw. — 4. Auf beiden Scheiben Tiefschütze: 1. Karl Seyff, Mautern, 52 Treffer, 50 K. 2. Gregor Leopold, Eisenerz, 111 T., 40 K. 3. Josef Jarig, Eisenerz, 30 K. 4. Eligius Pichler, 175 T., 25 K. 5. Adolf Friz, Aich, 225 T., 20 K. 6. Franz Steyrer, Selztal, 285 T., 15 K. 7. Karl Huber, St. Gallen, 309 T., 15 K. 8. Hans Blöschl, Eisenerz, 315 T., 12 K. 9. Wilhelm Brugger, Eisenerz, 323 T., 12 K. 10. Friedrich Manr sen., St. Gallen, 325 T., 12 K. 11. Rupert Matheis, Rottenmann, 380 T., 10 K. 12. Richard Steinbrecher, Aich, 405 T., 10 K. 13. Eugen Haller jun., St. Gallen, 419 T., 10 K. 14. Adam Forobosi, Eisenerz, 437 T., 10 K usw. — 5. Auf der Gedenkscheibe: 1. Gustav Preuzl, St. Gallen, 20 K. 2. Julius Diensthuber, Admont, 15 K. 3. Sepp Wafold, Liezen, 12 K. 4. Johann Schlamadinger, Liezen, 10 K. 5. Adolf Friz, Aich, 8 K. 6. Reinhold Rukla, St. Gallen, 5 K. — Beim Konkurrenzschießen der vier angemeldeten Gauvereine errang den ersten Platz Admont mit 49 Treffern, 105 Kreisen. 2. St. Gallen, 48 Treffer, 100 Kreise. 4. Eisenerz, 48 Treffer, 91 Kreise. 4. Rottenmann, 47 Treffer, 98 Kreise. — Mit herzlichsten Dankesworten an den Protektor, dem ein Danktelegramm gefendet wurde, sowie an alle Bestspender schloß Oberschützenmeister Karl Huber die Bestverteilung dieses Gauschießens, zu dessen gelungener Durchführung seinen Veranstaltern bestens gratuliert werden kann.

Sport- und Jägerecke.
Vogelschugbestimmungen.

A) Nützliche Vögel.

Nach § 1 des Gesetzes vom 7. Februar 1908, L. G.-Bl. Nr. 42, dürfen die nachstehend angeführten nützlichen Vögel weder gefangen noch getötet werden. Das Feilbieten, der An- und Verkauf dieser Vögel im lebenden oder im toten Zustande ist jederzeit verboten: Die Eulen (alle Arten mit Ausnahme des Uhu), der Turmfalke (Kirchfalke), der Rötelsfalke (Raumannsfalke), der Rotfußfalke (Abendfalke), die Wespenweih (Wespenbussard), die Spechte (alle Arten), der europäische Bienenfresser, der Wendehals (Drehhals), die Blaurake (Mandeldröhle), der Wiedehopf, der Kuckuck, der Sprosser (große Nachtigall, Aunachtigall, Wiener Nachtigall), die gemeine Nachtigall (Waldnachtigall, Waldvogel, Nachtigallfänger), das Rotkehlchen (Rotkröpfchen), die Blaukelchen, die Rotschwänzchen, die Braunellen, die Steinschmäger, die Wiesenschmäger, die Rohrfänger, die Grasmücken, die Spötter, die Laubsänger, die Grasmücken, der Zaunkönig, die Meisen, die Goldhähnchen, der Kleiber (Kleiner Spechtmeise, Baumreiter), der Mauerläufer (Alpenmauerklette), der Baumläufer (Baumrutscher), die Lerchen, die Pieper (Brennvogel), die Bachstelzen und Schafstelzen, die Ammern, die Kreuzschnäbel, der Gimpel (gemeiner Gimpel, Rotgimpel, Dompfaff), der Girlich (Hingrillerl), die Zeißige, der Stieglitz (Diestelstink), die Hänflinge, die Finken, die Stare, die Goldamsel, (Pirol, Pfingstvogel), die Fliegenfänger, die Schwalben, die Segler, der Ziegenmelker (Nachtschwalbe, Nachtschatten), die Störche.

B) Schädliche Vögel.

Nach § 2 des vorbezeichneten Gesetzes ist das Fangen und Töten der nachgenannten schädlichen Vögel nach Maßgabe der in den jagd-, bzw. fischereipolizeilichen Vorschriften enthaltenen Bestimmungen jederzeit gestattet: Der Uhu (Buhu, große Ohreule), die Falken (mit Ausnahme des Turm-, Rötel- und Rotfußfalken), der rote Milan (Gabelweih), der schwarzbraune Milan (schwarze Milan, schwarze Hühnerweih), die Adlerarten, der Fischadler (Flugadler), der Seeadler (weißschwänziger Seeadler), der Sperber (Stöber, kleine Habicht, Finkenhabicht), der Habicht (großer Habicht, Hühnerhabicht, Hühnergeier die Weihen, der Eisvogel (Wasserspecht), der Hausperling (Hauspaz), der Lannenhäher, der Nußhäher (Eichelhäher), die Elster, die Dohle, der Kobltrabe (Kohlkrabe, Rabe), die Rabenkrähe (gemeine Krähe,

Krähenrabe), die Nebelkrähe (Nebeltrabe, grauer Rabe), die große Sperrelster (großer grauer Würger, grauer Neuntöter, Raubwürger), der Dornreher (kleiner Würger, rotrückiger Würger, brauner Neuntöter), der Fischreiher (grauer Reiher), der Purpurreiher, der Zwergreiher, kleine Rohrdommel), die große Rohrdommel, der Nachtreiher, die Säger, die Scharben, die gemeine Seeschwalbe, Flußseeschwalbe, die Lachseeschwalbe, die Taucher.

C)

Die Vögel, welche weder zu den nützlichen (A) noch zu den schädlichen (B) gehören, dürfen gemäß § 3 des vorbezeichneten Gesetzes in der Zeit vom 1. Februar bis 15. September eines jeden Jahres (Schonzeit) weder gefangen noch getötet werden. Während derselben Zeit ist das Feilbieten, der An- und Verkauf dieser Vögel im lebenden oder im toten Zustande verboten. In der Zeit vom 16. September bis 31. Jänner kann das Fangen und Töten dieser Vögel gestattet werden. Nach § 7 des erwähnten Gesetzes darf der Fang dieser Vögel nur auf Grund einer von der zuständigen politischen Behörde ausgestellten Fangkarte ausgeübt werden.

v. M.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Viel wirksamer als Lebertran

ist Scotts Lebertran-Emulsion. Die Erklärung liegt darin, daß in dem seit Jahrzehnten erprobten Scottschen Verfahren die Nachteile des Tranes: schwere Verdaulichkeit, widerlicher Geruch und Geschmack ganz beseitigt werden. Scotts Emulsion ist in der Tat so leicht verdaulich und wohl schmeckend, da sie auch dem Kleinsten in der Wiege dargereicht werden kann und sich ihm bei erschwerten Zähnen äußerst nützlich erweist. Auch sichert der Gebrauch von Scotts Lebertran-Emulsion dem kleinen Erdenbürger einen kräftigen Knochen- und Körperbau, die beste Ausrüstung für den späteren Lebenskampf.



Darum gebe man den Kindern nicht Lebertran, sondern die rahmig süße Scotts Lebertran-Emulsion, die im Sommer wie im Winter die gleiche Wirkungskraft besitzt.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an Scott & Bowne, G. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zuwendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.

Feuchte Mauern jeder Art werden mit über ein halbes Jahrhundert bewährter

Haumannscher Kautschukmasse oder patentierten Wandverkleidungsplatten mit Luftzirkulation vollständig und garantiert trocken gelegt.

Haumann'sche Kautschukmasse ist jahrelang erprobt für Wasserabdichtungen von Brücken, Felsen, Betondecken, Fundamenten etc.

Haumann's billigste, leichteste und dauerhafteste Bedachung und Fußbodenbelag. — Feuersicher, säurebeständig, geruchlos, teerfrei. Konservierungsanstrich unnötig.

C. HAUMANN'S WITWE & SÖHNE
Fabrik für Dachpappen-Isolierplatten, Holzement, Teerprodukte, Asphaltunternehmung

Wien, IX/4., Währingergürtel Nr. 120.

Gegründet 1858. — Telefon 12.370.
Prima Referenzen. Ausführliche Broschüre Nr. 6 gratis und franko.

Die Oberlindober Fabrikate:

Gesundheits-Feigenkaffee

"Arado" Kaffee-Würfel

lobt man überall, denn sie sind gut und preiswert. 1-1



Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt die nach unseren heutigen Kenntnissen denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: große Flasche R. 2.— kleine Flasche R. 1.20

Bester Erfrischungstrunk

MATTONI'S GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN



Reinheit des Geschmackes, Perleende Kohlensäure, leicht verdaulich, den ganzen Organismus befeuchtet.



Riesengroß

ist der Unterschied zwischen Feigenkaffee u. Feigenkaffee. Die erfahrene Hausfrau verwendet darum stets nur den anerkannt besten

Kaiser-Feigenkaffee

von Adolf J. Titze in Linz

der dank seinem hochfeinen, pikanten Geschmack, seinem würzigen Aroma, seiner hohen Färbekraft und ganz enormen Ausgiebigkeit weit und breit einzig und unerreicht dasteht.

Steckenpferd-

Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Teichsee a. Elbe

bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sonnenprossen sowie unentbehrlich für eine rationelle Haut- u. Schönheitspflege, was durch täglich einlaufende Anerkennungs schreiben unwiderleglich bestätigt wird. à 80 h vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften usw. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter Damenohren: in Tuben à 70 h überall vorrätig.

952



Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Götting bei Frau Veronika Wagner sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel Kaufmann in Amstetten.

Wer sich auf dem Lande als Gewerbetreibender niederlassen, landwirtschaftlichen Besitz oder Häuser erwerben will, wende sich an den Bodenschulkausschuß der Südmarch für Niederösterreich, Wien VIII/1, Schlösselgasse 11.

Fernsprecher 18.261

schaft französischen Geistes über die Deutschen gewesen. Seine Zeitgenossen erblickten in ihm den Ausbund der Hölle. Blücher, der „Marshall Vorwärts,“ sprach nur von ihm über einen, der hinweggefegt werden müsse. Ganz anders sahen ihn die Dichter jener Zeit, Goethe, Grillparzer, die ihn als gewaltiges Genie bezeichneten, das mit seinem eisernen unbeugsamen Willen alle bezwang. Napoleon, der Deutschland unter seine Macht gebracht, öffnete den Deutschen erst die Augen, sie sahen erst jetzt, daß sie in Wirklichkeit schon längst Franzosen geworden. Jetzt stellte sich der großen Zeitidee Napoleons die Idee des deutschen Nationalismus gegenüber und die trefflichen Männer Arndt und Freiherr von Stein wurden die hervorragendsten Träger dieser Idee. Jetzt bemerkte erst die gebildete Welt von damals, daß es sein geistiges Gut dem Franzosentum preisgegeben hatte. Was Luthers gewaltige Tat gegen den romanischen Geist nicht vollbringen konnte, das vollbrachte die geistige Wiebergeburt, hervorgerufen durch einen der größten Germanen, William Shakespeare. War früher Franzosentum Vorbild, so sieht jetzt das Germanentum. Herder, Schiller und Goethe schöpfen aus germanischem Geiste, der „Göth“ erhebt und der Ruf nach Freiheit in ihren Dichtungen bringt das Volk auf jene Höhe, zu jenem Volksbewußtsein, das ein 1813 ermöglichte. Hätte nicht das geistige Deutschland sich vom Franzosentum losgesagt, Napoleon wäre unbesiegt geblieben. Jetzt erst gab man willig „Gold für Eisen,“ jetzt erstand ein deutsches Heldentum, daß auch bei größter Not den Kampf für seine Volksidee mutig führte. Yorks Tat fand stürmische Zustimmung durch das Volk und es hätte auch ohne Fürsten seinen Befreiungskampf gewagt. Nun kamen jene herrlichen Tage froher Kampfeszuversicht, die Völkerschlacht bei Leipzig, und „Deutschland war frei.“ Nochmals gelang es dem großen Abenteurer, durch hundert Tage die Welt in Atem zu halten. Die Schlacht bei Waterloo entschied aber endgiltig über ihn. War auch Deutschland vom Korsen befreit, die Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit seiner Fürsten beugte das

Volk unter ein unwürdiges geistiges Joch. Jetzt war ein Kampf zu führen um die geistige Befreiung. Geistige Befreiungskriege können für ein Volk viel verhängnisvoller werden, als militärische. „Wir sollen lernen aus jener Zeit, von allen Vorzügen der Nationen das Beste zu ertingen, nie und nimmer aber dabei unsere völkische Eigenart verlieren, dann wird, wenn die großdeutsche Idee durchdringt, das Wort erst wahr werden: „Am deutschen Wesen wird einmal die Welt genesen.“ Stürmischer Beifall folgte dieser begeisterten Rede. Der Gesangsverein trug als nächstes Pöbberstky's markigen Chor „Die drei Gefellen“ vor, der stürmische Begeisterung erweckte. Die Ferialverbindung „Ostgau“ führte einen Fehltreigen aus, der außerordentlich gefiel und den Herr Lehrer Bayer vortrefflich einstudiert hatte. Herr Ingenieur Sepp Inzühr trug Gedichte der Freiheitsdichter vor. Zum Schluß wurde eine Gruppe „Turner und Studenten huldigen Vater Jahn,“ dargestellt. Mit der „Wacht am Rhein,“ dem alten Sturmliede, wurde die große nationale Feier geschlossen. — Um die Veranstaltung dieser Feier hat sich besonders Herr Bayer verdient gemacht, der sowohl die turnerischen Vorführungen als den Fehltreigen einstudierte.

* **Vortrag Max Winter.** Ueber Einladung vonseite des Turnvereines Waidhofen a. d. Ybbs hielt Freitag den 26. September abends 8 Uhr der Turner Max Winter aus Linz in der städt. Turnhalle einen Vortrag unter dem Titel „Ueber Mannes Schönheit.“ Zu demselben hatten sich außer den ausübenden Turnern des Turnvereines Waidhofen a. d. Ybbs zahlreiche Turnfreunde eingefunden und sie alle folgten mit Befriedigung den interessantesten, durchaus sachlichen Ausführungen des jugendlichen Redners. In knappen, klaren Strichen erläuterte der Vortragende den günstigen Einfluß des Turnens auf die einzelnen Muskelpartien, besprach in leicht faßlicher übersichtlicher Weise den Wert der verschiedenen turnerischen Übungsgruppen in Bezug auf deren Wert in der ästhetischen Entwicklung des menschlichen Körpers und bekräftigte schließlich seine Worte durch

mustergiltige Vorführung einzelner Freiübungen, wobei der Redner die Tätigkeit der Muskelpartien am eigenen Körper vor Augen führte. Herr Winter schloß seine mit besonderer Aufmerksamkeit aufgenommenen Ausführungen durch Darstellung einzelner Figuren aus den olympischen Spielen. Trotdem der Vortrag und die turnerischen Vorführungen an den Vortragenden bedeutende Anforderungen gestellt hatten, zeigte derselbe als Anhang noch einzelne schwierige Übungen an Reck und Barren und führte sich auch auf dem Geräte als gewandter, eleganter Turner ein. Wir können dem jungen, strebsamen Turner, der in den nächsten Tagen zur Militärdienstleistung einrückt, zu seinem Erfolge in Waidhofen a. d. Ybbs nur bestens beglückwünschen.

* **Schießresultate der Feuerschützengesellschaft.**

22. Kranzlschießen am 29. September.

1. Tiefschußbest Herr L. Buchberger mit 1 1/2 Teilern
2. " " F. Blamofer " 60 "
3. " " J. Bernhard " 189 "
4. " " Dr. M. Klinger " 193 1/2 "

Kreisprämien:

1. Gruppe Herr B. Hrdina sen. mit 44 Kreisen
2. " " J. Leimer " 35 "
3. " " J. Bernhard " 39 "

Lauf-(Jagd)-Scheibe:

1. Kreisbest Herr A. Zetlinger mit 17 Kreisen
2. " " L. Smrzka " 17 "
3. " " L. Buchberger " 17 "

Montag den 13. Oktober ist auf dem Schießplatze die Laufscheibe aufgestellt und werden die Herren Schützen um rege Beteiligung gebeten.

* **Der Frauen Stolz** ist ein guter Kaffee. — Dieser ist leicht herzustellen, wenn bei der Wahl des Kaffee-Zusatzes Vorsicht geübt wird. — Der Feigenkaffee „Rosil“ entspricht selbst dem verwöhntesten Geschmacke.

Fortsetzung der örtlichen Nachrichten in der viersseitigen Beilage.

Maier

1303

verheiratet, beide tüchtige Arbeitsleute, werden für kleineres Gut gesucht. — Briefe an Alois Lindenhofner, Waidhofen a. d. Y.

Kälber-Kuh

gute Melkerin, ist wegen Auflassung des Geschäftes zu verkaufen bei **Anton Mann, Hölzlg.** 1299

Jahreswohnung

1285

2 Zimmer, Kabinett, Küche, elektr. Licht, Gartenbenützung, 1. Stock, Graben Nr. 12, zu vermieten.

Neuer kompletter Dreischwagen

Halbpußer, Apferdig, ist sofort mit oder ohne Benzinmotor billig abzugeben bei Brüder Urban, Maschinenbau-Anstalt in Weyer.

Möbliertes Zimmer

mit ganz separatem Eingang ist sofort preiswert zu vermieten. Unter der Burg 15, 1 1/2 St. 1269

An unsere

geehrten Gäste und Kunden!

Wir erlauben uns, unsere werten Gäste und Kunden, welche auf gutes und stets frisches **Lager- und Doppelmalz-Bier** in Flaschen aus der berühmten Dreherischen Brauerei Klein-Schwachat reflektieren, aufmerksam zu machen, daß dieses bei Abnahme eines größeren Quantum oder ganzer Kisten **kostenfrei ins Haus gestellt** wird.

In der Voraussetzung, daß hievon ausgiebig Gebrauch gemacht werden wird, empfehlen sich

hochachtungsvoll

W. und M. Valenta

Hotelier

Hotel „zum goldenen Reichsapfel“ Waidhofen a. d. Ybbs. 1302

Jahreswohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Kabinett, Veranda, Vorzimmer, Küche, Abort, Wasserleitung, elektr. Licht, im 1. Stock gelegen, ist ab 1. Oktober d. J. zu vermieten bei Herrn **Josef Hummer, Zell Nr. 134.** 1252

Maurer und Bandlanger

werden sofort aufgenommen.

Baukanzlei W. Kosch Waidhofen a. d. Ybbs. 1296

Das Haus Nr. 64

Unterer Stadtplatz in Waidhofen a. d. Ybbs ist zu verkaufen — Nähere Auskunft: **W. Monstschübl, Stein a. D.** 1097

Millionen gebrauchen gegen 113

HUSTEN

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“

6050 nat. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen d. sicheren Erfolg.

Außerst bekömmliche u. wohlschmeckende Bonbons. Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller zu haben bei **Moriz Paul, Apotheke.**

Kinderwagen

preiswert zu verkaufen. Weyrerstraße 31. 1294

Wer sich

ohne Arbeit jährlich **500 Kronen**

verdienen will, schreibe unter „Ein Waidhofner“ an die Verwaltung d. Bl. 1297

SINGER

„66“

die neueste und vollkommenste Nähmaschine.

Alle Reparaturen prompt und billigst.

Singer Co. Nähmaschinen A.-G. Waidhofen a. d. Y., Unterer Stadtplatz 38. 928



SINGER

Maschinen erhalten Sie nur durch unsere Läden.

Illustrierte Kataloge „Die Stopfkunst“ sowie Näh- und Stücmuster nebst Preiskurant gratis und franko.

60 Waggon Kartoffel.

Wir haben die Kartoffelfechung eines mährischen Gutes zum Verkaufe übernommen und geben davon jedes Quantum zum billigsten Preise ab. Qualität gelbfleischige Speisekartoffel. **Anton Rienzl u. Söhne, St. Pölten.** 1293

Futterrüben

(Runkeln, Burgunder)

verkauft die

Gutspachtung Wangl

in Sonntagberg. 1309

DER BESTE SÜSSWEIN

ist

ADRIA-PERLE

ADRIA-PERLE

wird als Kräftigungswein bestens empfohlen und ist auch als Tafelwein allen Sorten vorzuziehen.

ADRIA-PERLE

ist die beste Dalmatiner Süßweinmarke und da selbe nicht teurer ist als andere ähnlich benannte Süßweine, achte man genau auf den Namen und auf die Schutzmarke „Merkur“.

ADRIA-PERLE

steht unter ständiger Kontrolle d. Untersuchungsanstalt des Apotheker-Vereines, Wien, IX., wo sie jedermann kostenlos auf Echtheit nachprüfen lassen kann. 1234

Niederlage in Waidhofen:

Josef Wuchse, Delikatessenhandlung.

Keil-Lack

Mit „Keil Lack“ gelbbraun oder grau streicht man den Boden — merkt genau! Und für Parketten reicht 'ne Büchse Alljährlich von Keil's Bodenwische. Waschtisch und Türen streich' ich nur Mit weißer Keilischer Glasur. Für Küchenmöbel wählt die Frau Glasur in zartem, lichtem Blau.

Zwei Korbfauteuils, so will's die Mod', streich' ich in Grün — den andern Rot. Das Mädchen selbst gibt keine Ruh' Mit Keil's Crème putzt sie nur die Schuh', Und murmelt, weil ihr das gefällt: „Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig bei

J. Ortner, Viktor Pospischil, Waidhofen a. d. Ybbs.

Großten: J. Hagn.
Lunz: Julius Neuner.

Weyer: Albert Dunkl.
Ybbitz: F. Germershausen. 1249

Erstklassige Spezialität!

Schrotmühlen mit gefräst-geriffelten Stahlwalzen

Schrotmühlen mit gegossen geriffelten Gußwalzen

Schrotmühlen mit Mahlscheiben

Schrotmühlen mit Mahlsteinen

sowie sämtliche

Futterbereitungsmaschinen, Rübenschnneider, Häcksler, Futterdämpfer, Heu- und Strohpressen

fabrikieren und liefern

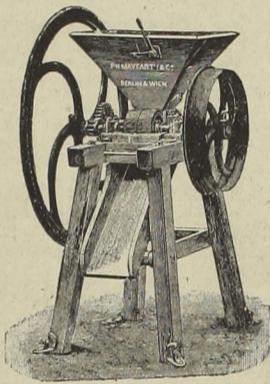
PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landwirtschaftlicher und gewerblicher Maschinen

Wien II. Taborstraße 71.

Frankfurt a. M., Berlin, Paris, Moskau, Mailand.

Illustrierter Katalog Nr. 236 gratis und franko.



700 erste Preise, goldene Medaillen usw.

1500 Arbeiter und Beamte.

Vertreter erwünscht.

Rosif

mit dem gelben Band!

Feigenkaffee

Farbreiche, ausgiebige Qualität,
würzig, wohlbekömmlich!



Motoren-Fabrik J. POLKE, WIEN

V. Kohlgasse 24—28.

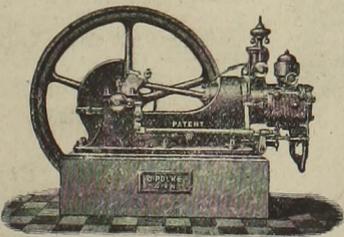
MOTOREN

speziell für Gewerbe und Landwirtschaft zum Betriebe mit: Gas, Benzin, Petrolin, Benzol, Fenol etc.

Motor-Lokomobile
Sauggas-Anlagen
Hochdruck-Rohölmotoren

Vertreter:

JOSEF GROSSENBERGER
landw. Maschinentabrik
URLTAL, Mauer-Oehling.



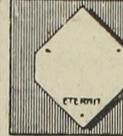
Dasselbst ständige Ausstellung von Motoren, auch im Betriebe.

Eternit - Schiefer

Nur dann echt,
wenn jede Platte die
gesetzl. geschützte
Wortmarke

Eternit

in erhabener Schrift trägt



Reparaturlose Dachdeckungen

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHK
VÖCKLABRUCK OB. DE. WIEN IX/1

Wetterfeste Mauerverkleidungen



Vertreter: **FRANZ FELKL**, Waidhofen a. d. Ybbs.



„Was riecht denn da so gut?“
„Ach, den Wohlgeruch kenne ich; da kocht jemand Kaffee mit dem Imperial-Feigen-Kaffee mit der Krone, der schmeckt nicht nur ausgezeichnet, sondern er hat auch ein wunderbares Aroma.“
Imperial-Feigen-Kaffee mit der Krone ist die Würze des weltberühmten Wiener Kaffees.



Niederösterreichische Landes-Versicherungs-Anstalten

Im Interesse der des Versicherungsschutzes bedürftigen Bevölkerung hat das Land Niederösterreich mit reichen Garantiemitteln ausgestattete Versicherungs-Anstalten mit folgendem Wirkungskreis ins Leben gerufen, und zwar:

- I. **Lebens- und Renten-Versicherungen** in ganz Bisleithanien auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Kombinationen, als: Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen, sowie Volksversicherungen (letztere auch ohne ärztliche Untersuchung); vorteilhafte Alters-Invaliditätsversicherung durch zwanglose Einlagen in der Sektion Rentenparkassa. Seit dem Jahre 1912 bare Zuwendung der Gewinnanteile an alle länger als ein Jahr versicherten Mitglieder.
- II. **Brandschaden-Versicherungen** gegen Feuerchäden an Gebäuden, Mobilien und Feldfrüchten.
- III. **Hagel-Versicherungen** gegen Verluste, welche aus der Beschädigung oder Vernichtung der Bodenerzeugnisse von in Niederösterreich gelegenen Grundstücken durch Hagel entstehen;
- IV. **Bieh-Versicherungen** gegen Verluste, welche Viehbefitzer an ihrem in Niederösterreich eingestellten Rinder- beziehungsweise Pferdebestande erleiden sollten;
- V. **Unfall- und Haftpflicht-, Wasserleitungschäden-Versicherung**: Einzel-, Kollektiv- und Reiseunfall- und Haftpflicht- sowie Wasserleitungschäden-Versicherungen. Haftpflichtversicherung für Landwirte unbedingt notwendig. Mitglieder des n.-ö. Bauernbundes überaus großen Prämiennachlab.

Versicherungsbedingungen günstig. — Prämien billig. — Unbedingte Sicherheit durch den Charakter der Anstalten als öffentliche Institute geboten.

Sitz der Anstalten: **Wien, I. Bezirk, Löwelstraße 14 und 16.**

Personen, welche sich im Akquisitionsdienste zu betätigen beabsichtigen, belieben ihre Adresse bekanntzugeben. 919

Del-Ka

Kinderschuhe
und
Sandalen

zu Original-„DEL-KA“-Preisen.



Unsere
10 50 **12.50**
Modelle
und Meisterwerke

Amerikanische u. Wiener Façon sowie auch eigene Erzeugung.

Alleinverkauf für Waidhofen a. d. Ybbs:

Franz Aichernigg

Oberer Stadtplatz
Nr. 31.

Reparaturen werden in eigener Werkstätte prompt u. billigst ausgeführt.



I. Waidhofner Kino-Theater

im Saale des Hotels „zum gold. Löwen“.

Samstag, den 4. und Sonntag, den 5. Oktober 1913
4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends

Weißelilien.

Nachmittags 4 Uhr:
Schüler- u. Familien-Vorstellung.

Mittwoch, den 8. und Donnerstag, den 9. Oktober 1913
nur 8 Uhr abends

Der Fleck.



Ehrenerklärung.

Ich bedauere, gegen Herrn Streitner in Bruckbach ehrenrührige Äußerungen getan zu haben und leiste ihm hiemit öffentlich Abbitte.

Johanna Thann.

Sirka 40 Stück wenig gebrauchte

Zementrohre

1 Meter lang, 400 mm Durchmesser, sind billig abzugeben im Elektrizitätswerk Opponitz a. d. Pöbbs. 1298

Geschäftshaus

mitten in der Stadt, sehr guter Posten, für jedes Geschäft geeignet, ist wegen hohem Alter billig zu verkaufen. — Adresse in der Verwaltung d. Bl. 1247

Vier reinrassige, 11 Wochen alte Airedale-Terrier-Rüden

(Polizeihunde)
hat abzugeben Ing. L. Smrčka, Waidhofen a. d. Pöbbs. 1263

Speisekartoffeln

Prof. Wohltmann, 6 Heller per Kilo, offeriert in jedem Quantum

Gutspachtung Thann, Post Opponitz a/Y.

Zur Herbstsaison empfiehlt:

Füll- und Dauerbrandöfen beste - Kohlenkörbe und Systeme. Kohlenschaueln.

Jauchepumpen **Obstquetschmühlen**
mit garant. Leistung und leichtem Gang mit Granit-Steinwalzen.

Dezimalwagen **Gewichte** **Schrotmühlen**
Ferner großes Lager in echt französische.

Grabkreuze **Haus- u. Küchengeräte**
und Laternen **Einsiedeapparate, Krauthobel**
in allen Größen.

Eisenhandlung FRIEDR. NOWAK, Waidhofen.
TELEFON Nr. 27.

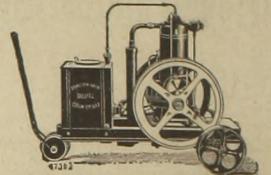
Waidhofner Lichtspieltheater

(früher Volksbiograph)
Hotel „gold. Reichsapfel“.

Samstag, den 4. und Sonntag, den 5. Oktober 1913
4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends

Pique Dame.

Näheres die Anschlagzettel.



Auf der Höhe!
sind unsere weltbekanntesten
Original „Otto“-Motoren
und
Lokomobilen, Kleinmotoren
stationär u. fahrbar, mit Pumpen, Sägen etc.

Rohlmotoren
Deutzer Dieselmotoren.
450 hohe Auszeichnungen!
Langen & Wolf
Wien X.
Laxenburgerstraße 53n.
Wiederverkäufer (Vermittler) gesucht!

EDUARD HAUSER

K. u. K. HOFSTEINMETZMEISTER
WIEN
IX. Spitalgasse 10

Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.

**ALTÄRE, KANZELN,
WEINWASSERBECKEN**

GRABDENKMÄLER
von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein Marmor u. Granit

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützgebisse, Goldkronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

Schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Verkäufer u. Käufer

von Landwirtschaften, Realitäten und Geschäften aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr nur bei dem im In- u. Auslande weitverbreiteten christlichen Fachblatt

N. Wr. General-Anzeiger Wien, I., Wollzeile 3.
Telephon (interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Klerus, Bürgermeisterämtern und Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines fachkundigen Beamten. **Probennummern** unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis. 458

Original amerikanische Schuhe „Tip-Top“



Konkurrenzlos!

Preiswert!

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus
Unterer Stadtplatz Nr. 40.

Friedrich Wilhelm

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft
Gegründet 1866 zu Berlin Gegründet 1866

Direktion für Oesterreich: Wien I, Kärntnering 17

Neue Anträge wurden eingeleitet in
1902: K. 77 000 000
1904: K. 92 000 000
1906: K. 117 000 000
1908: K. 149 000 000
1910: K. 180 000 000
1912: K. 218 000 000

Ueber 3 Millionen Versicherte Ende 1912

Vor Abschluss einer Lebensversicherung versäume man nicht, unsere Prospekte einzufordern. Vor Uebnahme einer stillen oder offiziellen Vertretung verlang man unsere Bedingungen.

JOSEF NEU

beh. gepr. Steinmetzmeister
Amstetten, Wörtstrasse 3

Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. D.
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von 10 0-1



**Grabdenkmälern
Schriftplatten etc.**

aus allen gangbaren Steinsorten in schönster u. modernster Ausführung zu billigen Preisen.

Schleiferel mit elektr. Betrieb daher nur eigene Erzeugnisse.

Lieferung aller Gattungen

Bauarbeiten

wie
Quader, Stufen, Randsteine, Pflasterwürfel
usw. Ferners

Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften
z. B. Pressteine, Obstreiben, Futtertröge.

Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.